

# Salische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und für Stadt



literarisches Blatt und Land.

**Abonnements-Preis**  
pro Quartal bei unmittelbarer Annahme  
3 Mark 80 Pf.  
und bei besonderer Lieferung des Hauptstückes  
zur Mittagszeit ein Vertragsblatt von 20 Pf.,  
bei Bezug durch die Postanstalten  
4 Mark 50 Pf.

**Insertionsgebühren**  
für die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher  
Zeitungsschrift oder deren Raum 18 Pf.,  
im Feilungs- und Anzeigenzeitung 15 Pf.,  
für die zweispaltige Zeile Petitdruck oder deren  
Raum vor den gewöhnlichen Bekanntmachungen  
40 Pf.

Zu der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag und Druck. — Redacteur Dr. Schabeberg.

N<sup>o</sup> 59. Halle, Sonntag den 11. März. [Mit Beilagen und Sonntagsblatt.] 1877.

## Telegraphische Depeschen.

**Wien, den 9. März.** Das „Tagblatt“ meldet: Die Russischen Kriegsschiffe, welche bisher in Amerikanischen Gewässern weilten, erhielten Order, nach Europa zurückzukehren.

**Washington, d. 9. März.** Die republikanischen Senatoren unterstützen die Befähigung der Ernennung Sherman's zum Secretär des Schatzes.

**Lissabon, d. 8. März.** Aus Rio vom 1. Februar wird der Wortlaut der Rede gemeldet, mit welcher die Regentin Isabelita im Namen des Kaisers Dom Pedro II. die 16. Legislaturperiode der brasilianischen gesetzgebenden Körperschaft eröffnet hat.

In derselben heißt es: Es ist zum zweiten Male während der vorliegenden Legislaturperiode die Majestät des Kaisers, meines erhabenen und geliebten Vaters, die Regentin der Reiches führte, so fülle ich mich gedungen, Ihnen die Begrüßung auszusprechen, mit welcher ich mich auch diesmal von den Repräsentanten der Nation umgeben sehe.

Der Gesundheitszustand in der Hauptstadt sowohl wie in den Provinzen ist zufriedenstellend. Die öffentliche Ruhe ist unerschütterlich aufrecht erhalten worden. Die persönliche Sicherheit der Staatsbürger verlangt aber eine Revision der Gesetze, welche sie garantiren.

Was den Abgang der Arbeiter für den Krieg der Arme und Marine betrifft, so hat sich das System des Lotens für beide Dienstzweige nicht bewährt. Das Rekrutierungsgesetz ist bei seiner Ausführung auf Schwierigkeiten gestoßen, welche sich durch das geringe Verhältniß des Rekruten zu der gleichen Verpflichtung aller zum Militärdienst erklären, hat aber doch letztendlich Erfolg gehabt.

Die Beschlüsse sind Mittelstücken eingeordnet worden. Ebenso sind Normalschulen, in welchen Lehrer für den Elementarunterricht ausgebildet werden sollen, im Werke. Auch in den Provinzen zeigen sich im Schulwesen namhafte, wenn auch noch beschränkte Fortschritte, weil die Mittel fehlen.

Wenn die Absichten der Regierung über die Unterstützung finden, so wird diese von Ihnen bewilligte Ausgabe wesentlich zur Förderung des großen Wertes der Volksschule beitragen. Jeder der die Arbeitsverhältnisse in einem bestimmten Zustande.

In der Lebensversicherung, in welcher wir uns befinden, fehlt es an freien Mitteln, die sich den Arbeiten widmen. Das Gesetz vom 3. Nov. 1876, welches den Zweck hatte, diesem Uebelstande abzuhelfen, hat den gewünschten Erfolg nicht gehabt. Es wird dringend nöthig sein, die Bedingungen des Lebensversicherung zu prüfen, da er die vornehmliche Quelle des öffentlichen und Privatvermögens ist.

Das Budget für 1877/78 wird Ihnen vorgelegt werden. Die Regierung hat sich bestrebt, die Ausgaben zu verringern. Oeffnungsgedächtnis wird es nöthig sein, daß Sie ihr die nöthigen Mittel gewähren, um einige Ungleichheiten zwischen Einnahme und Ausgabe zu vermeiden. Allgemein bekannte Ursachen erklären es, daß die Ausgaben nicht diejenige Höhe erreicht haben, welche die Einkünfte berechnen hatten.

Der Nationalcredit zu sichern, ist es aber nöthig, nicht bloß auf die sonst naturgemäße Vermehrung der Einnahmen zu rechnen. Der Bau der Eisenbahnen und andere schon bewilligte Unternehmungen erhöhen Ausgaben, denen die gewöhnlichen Einnahmen nicht genügen

önnen. Da es aber nicht gerathen sein würde, den Staatscredit zu stark in Anspruch zu nehmen, weil eingegangene Verpflichtungen sowohl auf die Gegenwart als auf die Zukunft einen schädlichen Einfluß ausüben können, so wird es gut sein, sich nur auf beschränkte Verbesserungen zu beschränken, welche überhaupt nicht verzögert werden können. Andere Beziehungen zu anderen Staaten sind freundschaftlich. Ich glaube nicht in vollem Einklang mit der ganzen Nation zu stehen, wenn ich die fremde Forderung ausbreite, daß die beginnende Vegetationsperiode viel zum Gedeihen und zur Größe unseres theuren Vaterlandes beitragen wird. Die Sitzung ist eröffnet.

## Zur Orientfrage.

In allen Punkten, wo Russische oder Türkische Truppen cantonniren, fängt es wieder an, sich lebhaft zu regen und zu rühren. Wie ein Telegramm aus Ruschkauf unter dem 6. März meldet, wurden an folgenden Balkanübergängen Truppen aufgestellt: bei Zamboli und Umgegend 5 Bataillone mit 2 Gebirgsbatterien, in Tirnova 3 Bataillone, in Gabrowa und Trawna je 1 Bataillon, in Plewna 1 Bataillon und 1 Reiter-Regiment.

Zum Schutze der Balkanübergänge bei Sofia wird ebenfalls ein Reitercorps zusammengezogen, zu dessen linker Flankensicherung man falls einer neuen Bedrohung von Serbien her ein zweites kleines Corps bei Nisch aufstellen will.

In Sofia stehen jetzt noch 10 Bataillone und 3 Feldbatterien. Die Truppen des Nischer Corps sind 21 Infanterie-Bataillone, 2 Jäger-Bataillone, 1 Reiter-Regiment und 6 Batterien stark, davon sollen 8 Bataillone und 2 Batterien in Nisch verbleiben, während der Rest in den nächsten Tagen zur Donau-Armee fliehen wird, und zwar sind die Marschkorps für Schiflowa-Nikopol und Aulscow ausgehellt. Mit der Verproviantirung der Festungen hat es bis jetzt sehr schlecht ausgefallen, indessen wurden in voriger Woche Lieferungsverträge auf Weizen, Gerste, Reis, Del und Fleischconferen abgeschlossen, so daß künftighin Barna, Schumia und Widin eben so gut mit Mundvorrath versehen sein werden als Silistria, d. h. auf drei Monate. Man macht große Anstrengungen, um dem Pferdewangel, welcher sich namentlich bei der Artilleriebeschaffung geltend macht, abzuhelfen. Beisels durch Zwangsmaßregeln, theils durch freiwillige Spenden wurden in der Donau-Region für die Arme in letzter Zeit 2480 Pferde aufgebracht.

Das Widiner Corps besteht etwa aus Trainscolone von 370 Karren und 900 Ochsen, Schumia etwa 300 Karren und 700 Ochsen, Silistria etwa 100 Karren und 250 Ochsen. Die Zusammenstellung der Trains fällt den Dörfern zur Last. In Nikopol wurden die bisher bestanden Befestigungen ausgebaut und verstärkt und theilweise mit neuen Geschützen versehen. An einer Redoute auf dem die Doffront beherrschenden Hügel und an einer Batterie an der Donau oberhalb der Stadt wird jetzt gearbeitet.

Man telegraphirt der „Post“ aus Wien: Die hiesige Postfach hat die Nachricht erhalten, daß ein Theil der russischen Kaukasusarmee nach dem Pruth dirigirt wird; der im Kaukasus verbleibende Rest hat lediglich die Aufgabe, die Grenze zu bewachen. In Konstantinopel sind in Folge dessen ähnliche Anordnungen getroffen worden.

## Deutsches Reich.

**Berlin, d. 9. März.** Se. Maj. der König haben geruht: Den Rittergutsbesitzer Balltrakt Rudolf von Biela, auf Hühnberg bei Freiburg an der Lunst und den Premier-Beientenant a. D. und Kreisdeputirten Wilhelm August von Marschall, auf Altengottern bei Groggotten zu Ehrenrittern des Johanniter-Ordens zu ernennen.

Die Feier des Geburtstags des Kaisers in den Volksschulen, welche alljährlich stattzufinden pflegt, wird sich an dem bevorstehenden 80. Geburtstag voraussichtlich besonders festlich gestalten. Der Kultusminister hat die näheren Anordnungen in dieser Beziehung den Provinzialbehörden überlassen und dabei bemerkt, es lasse sich erwarten, daß Magistrate, Vereine, Schulfreunde u. s. w. Geldmittel zu Erinnerungsgaben für Schüler und Schülerinnen zur Verfügung stellen werden.

Sodern solche in Büchern befinden, sei darauf aufmerksam zu machen, daß keine Werke gewährt werden dürfen, deren Inhalt in konfessioneller Beziehung einen Anstoß geben könnte. Am zweckmäßigsten würden Lebensbilder Se. Majestät zu wählen sein, und unter diesen verdienten diejenige den Vorzug, welche das Leben durch schlichte Zusammenstellung von Urkunden und Thatfachen in geeigneter Vollständigkeit und geordneter Folge dem Leser vorführen. Der Minister bezieht sich auf neuere Darstellungen dieser Art insbesondere Kaiser Wilhelms Lebensbuch von Ludwig Dahn.

Um die Budgetberathung im Reichstage nicht unnöthig in die Länge zu ziehen, werden die Parteien die für gewöhnlich die Majorität darstellen, die Fraktionsstimmungen gegenseitig beistimmen, um über die wichtigsten Artikel und Positionen im Voraus eine Verständigung zu erzielen. Wahrscheinlich wird man das gleiche Verfahren auch anwenden, um über die verschiedenen Anträge und Vorschläge zur Deckung des Defizits zum vornherein zu einer bestimmten Meinung zu kommen.

Von bundesrechtlicher Seite wartet man das Resultat einiger Abstimmungen bei der Etatsberathung ab, um das Verhältniß der Parteien für Zoll- und Steuererlagen zu ermitteln, die bereits in Entwurf vorliegen. Man sieht in dieser Richtung lebhaften Erörterungen innerhalb des Bundesraths entgegen, weil ein großer Theil der betreffenden Regierungen unter sich selbst über die Opportunität der Vorlagen nicht einig ist.

## Zu Code geängstigt. \*)

Wir waren unserer fünf, die zusammen das Cap Horn umgeben. An Nord hatten wir genaue Bekanntschaft gemacht und beschloßen, uns in Californien nicht von einander zu trennen. Was war der älteste von uns und wurde sowohl aus friende als wegen seines Ernstes, seiner Geschäftes-Gewandtheit und Geistes-Kenntnis einmüthig zum Schiedsrichter in allen Streitigkeiten ernannt. Doch kamen dergleichen glücklicherweise nur wenige vor, da die gemeinliche Gefahr und gegenseitige Abhängigkeit unsere Eintracht aufrecht erhielt.

Alexander war von uns allen der jüngste. Von feurigem Temperamente, kannte er keine Selbstbeherrschung; aber er war hochherzig bis zum Uebermaß und verlor seine freundschaftliche Sache mit derselben Unerschlichkeit, wie seine eigene. Stephan war Seemann und zweiter Offizier unseres Schiffes — ein prächtiger Pursh, so lange er nüchtern war, der für zwei zu arbeiten verstand. Entlich gehörte zu unserer Gesellschaft ein Bergmann aus Cornwallis, auf dessen bergmännische Kenntnisse wir unbedingtes Vertrauen setzten.

Wir hatten unser Lager am Ufer des Yuba unmittelbar oberhalb seiner Mündung in den Fereis-Strom aufgeschlagen. Eine mächtige Eide vierte uns als Zeit; an ihrem Stamme hatten wir unsere Feuerherde aufgeschau. Unsere Dörner waren frei am Ufer des Flusses hängend, da die Ebene selbst durch das Reich unserer Bergwerke bereits ganz kahl getroffen war. Wir lagen auf unsern Decken ausgebreitet rings um das

Feuer und saßen dem Bergmann zu Proh dabei, als unglücklich unsere Gesellschaft in einer Partie nader, mit Bogen und Pfeilen bewaffneter Indianer einen unerwarteten Zuwachs erhielt. Einer von ihnen, den wir für den Häuptling hielten, trug auf der Schulter eine alte Radebabe, die er irgend einem unglücklichen, in seine Gewalt gefallenen Minenarbeiter geirakt haben mochte, und in der rechten Hand einen fackelähnlich zusammengebrochenen Strohstiel. Sie waren so lautlos herangekommen, daß wir sie nicht eher bemerkten, als bis sie sich neben uns stauten. In einem Nu waren wir alle auf den Füßen. Es war das erste Mal, daß wir mit den Eingeborenen zusammentrafen — ein Schauer durchriefelte unsere Glieder. Unsere Waffen lagen auf den Wagen zehn Schritte von uns — Widerstand war nutzlos.

„Guten Nachmittags,“ sagte Max, der die Verantwortlichkeit seiner Stellung fühlte, obwohl sein Blut ihn nicht wehrhoher war, als uns das unsrige.

Jener mit der Radebabe antwortete durch ein bezeichnendes Grinsen und ein nachsichtiges Lächeln, während er aus dem haarigen Jagdrang eine mit jungen Insekten-Maden angefüllte Honigwabe der „Wels-Baden“ oder Hornjungen hervorzog. Sorgfältig hob er mit Daumen und Zeigefinger eine Anzahl jener Maden heraus, jagte sie in seinen Mund und bot Max den Rest dar. Das ist ein Pfand der Freundschaft, calcutrie Max; wenn ich es zurückweise, so ist es vielleicht um unser Leben gekommen. Er griff also die Wabe und ahmte das Verfahren des Indianer-Häuptlings nach, wobei der milchige Saft der sterbenden unglücklichen Insekten von seinen Lippen herabfloß. Feiertlich machte das Freundschafts-Pfand die Kunde, bis die Reize an Alexander kam. Eben hatte dieser den Rest in die Hand genommen, als wir zu unser großen Erleichterung einen Reiter gewahrt wurden, der von unten her sich unserm Lager näherte. Welch unangenehmliche Trost gewährte uns die sichere Aussicht auf herannahende Hilfe, denn raschen Blick hatten wir in dem

Reiter einen Bundesmann erkannt! Alle Augen waren auf ihn gerichtet, als er langsam, langsam heranritt. Er warf sich von seinem Mantel, dessen Hügel er in der Hand behielt, und näherte sich unserm Lager mit erhabener Kreise. Der Anblick trug hohe Minen-Stiefeln, die bis über die Knie heraufreichten, und der grob-wollenen Jacke, die über ein etwas reißes Flanellhemd gezogen war, glänzte aus dem Gürtel ein schicklicher Revolver und der Griff eines scharfen Bowie-Messers hervor; den Kopf bedeckte ein breiter, kegelförmig zulaufender mexicanischer Hut von hellbrauner Farbe. Der stark-nosige, aber nicht breite Körper trug ein abgemagertes Gesicht, das hungrig und wild baren schaute. Der Bart schien nie mit einem Rasir-Messer oder einer Schere in Berührung gekommen zu sein und das gelbe Haar war wahrscheinlich mit dem eigenen Bowie-Messer geküßt, denn wir und ungleich lang hing es im Nacken herab. Mit einem ruhigen Blick des Ueberflusses auf uns trat er direct auf einen unserer vorhergehenden Gäste zu, ließ den Bogen aus seiner Hand, warf ihn unter den Vorderfuß, zog sein Messer und führte einen Stoß gegen den entwaffneten Wüthen, der mit Rabenbeugigkeit einen Sprung von sechs Fuß rückwärts machte und mit seinen Knochen hinter dem Hüftgürtel ebenso plötzlich verschwand, als er gekommen war. Unbekannt mit den indianischen Sitten, wußten wir nicht, daß diese harmlosen Eingeborenen aus einem Jagdzug nach Hornfisch-Nestern begriffen waren, die sie mit gleichem Eifer und gleicher Geschicklichkeit aufsuchten, wie die Wüthenjäger der stützen Wälder die Reiter der wilden Vögel, die ihnen die fischen Dong-Waben für ihren Winterisich liefern. Die Hornfisch haben ihrer Reiter in unterirdischen Höhlen, aus denen sie mit Feuer vertrieben und getödtet werden; die Hane aber dient dazu, die Waben von ihrer Ger-Dede zu entfernen.

Aber in unsern Augen war unser neuer Freund ein Held, der uns vom unermeidlichen Tode gerettet und dem wir daher zum größten Danke verpflichtet waren. Und ver-





# Bekanntmachungen.

Gros und Détail  
Verkaufshäuser  
15 Breitestr. u.  
28 Brüderstr.  
**BERLIN C.**

## Etablissement **Rudolph Hertzog.**

15. Breitestr., Berlin C.

Gegründet 1839.

Détail - Aufträge  
von **20** Mark an  
und  
Proben  
**portofrei.**

### Manufactur - Mode - Seiden - Waaren.

Gros und Détail. Feste Preise.

Die ergebene Mittheilung, dass die

## Neuheiten für die Frühjahr- und Sommer-Saison

auf den inländischen versteinerten und Transit-Gros-Lagern der Verkaufshäuser, Breitestrasse 15 und Brüder-Strasse 28, zur gefälligen Ansicht ausgelegt worden. — Ausser der immensen

### neuen Robenstoff-Collection

erlaubt sich dasselbe die gleichzeitig aufgestellten Lager nachstehend verzeichneter Specialitäten ganz besonders zu empfehlen.

Lyoner schwarze classische Seidenstoffe unter Garantie der Solidität. — Lyoner farbige und weisse Seidenstoffe, garantirt wasserächt. — Lyoner und Crefelder Seiden-Sammete. — Ozonid blauschwarze lufttechte Velvets und Velveteens. — Specialität schwarzer Costümfstoffe. — Elsasser bedruckte Baumwollstoffe jeder Art. — Ferner zu Fabrikpreisen: Ausschliesslich Elsasser weisse Baumwollen-Waaren für Wäsche und Negligé und farbige Futter-Croisés. — Parchende in weiss, ungebleicht, grau gefärbt und Körperparchende in rosa und blau. — Weiss Schwanboy. — Leinen Inletts und Drells in rosa und blau. — Weisse und farbige Tarlatanes, Batiste, Organdis, Mulls. — Weisse rein leinene Taschentücher, auch mit gestickten Initialen. — Handtücher jeder Art, garantirt rein Leinen, abgepasst und stückweise. — Weisse und farbige Bettdecken in Baumwolle und Wolle. — Deutsche, Französische und Englische Châles und Tücher etc. — Englische Reise-Plaids und Reise-Decken. — Fortwährend neue Patrons confectionirter schwarzseidener Schürzen. — Rein leinene Blaudruck-Falten- und Hüft-Schürzen mit Latz etc. etc.

Der specielle Catalog für die Nouveautés der Frühjahr- und Sommer-Saison befindet sich im Druck.

Das Etablissement **Rudolph Hertzog** unterhält weder in Berlin, noch in irgend einer anderen Stadt des Deutschen Reiches **Zweiggeschäfte**; es sind demnach alle darauf hinielenden Ankündigungen und Offerten nur auf Täuschung des Publikums berechnet.

## Vorschuss-Verein zu Löbejün.

Die General-Verammlung des hiesigen Vorschuss-Vereins für das IV. Quartal 1876 soll

**Mittwoch den 14. März 1877**

Abends 8 Uhr im Gasthof „zum schwarzen Adler“ hieselbst abgehalten werden.

Zur Verhandlung soll kommen:

1. Rechenschaftsbericht pro IV. Quartal 1876.
2. Vorlegung der Jahres-Rechnung pro 1876.
3. Feststellung der Dividende pro 1876.

Löbejün, den 8. März 1877.

Der Vorstand.

## Siebente große Pferde-Lotterie in Quedlinburg a/Harz.

Ziehung am 31. Mai 1877. — Hauptgewinn 6000 Mark Werth. 1500 nur werthvolle Gewinne. — 3 Equipagen, Pferde-, Reit-, Fahr-u. Jagdutensilien, Kunst- und Wirthschaftsgegenstände.

Loose à 3 Mark sind zu haben bei **Carl Krebs** in Quedlinburg, General-Agent, ferner bei: **Herrn Rudolf Mosse**, Haupt-Agentur in Halle a/S., **Fr. Ulrichsstr. 4.**, **J. Barch & Co.**, **Louis Zehender** in Merseburg, **Richard Krahnert** in Wettin, **Ad. Baldamus** in Köthen, **H. Hüttenrauch** in Aöleben a/S., **C. Müller** in Querfurt, **F. E. Rausch** u. **Carl Beyer** in Wiche, **Gehr. Uhde** in Delitzsch, **H. Löchel** in Löbejün, **Carl Brandt** in Teutschenthal, **F. H. Langenberg** in Nauchstädt, **Rud. Angermann** in Köhennüßten, **Carl Siebig** in Naucha a/Hauptstr., **A. Boedel** in Stumsdorf, **Fr. König** in Schwesbitz, **E. A. Söllner** in Wörschel, **Aug. Möring** in Teuchern.

Locomobilen von 2 bis 20 Pferdekraft, erforderlichenfalls mit passenden **Centrifugal-Pumpen**, zu gewerblichen und landwirthschaftlichen Zwecken **verleihen** billigst  
**F. Zimmermann & Co., Maschinenfabrik,**  
Halle a/Saale.

Die Tuchhandlung von **M. F. Goetze** empfiehlt **echt blaue Tuche** zu Kutscher-Mänteln und **Nöcken**, eigenes Fabrikat, in unübertrefflicher Schwere und Qualität zum billigsten Preis.

**M. F. Goetze, Tuchfabrikant,**  
Domplatz 10, 1 Treppe.

## Schwindsucht verhütend.

Auch die seltensten Wirkungen erreichen die so rühmlichst bekannte Malzfabrikate (Malz-extract, Malzhoecolade und Brau-malzhonbons) des Kaisers- und königl. Hoflieferanten **Joh. Hoff** in Berlin.

Nach vielen vergeblich angewandten Mitteln zur Verbesserung der Schwindsucht ist meine Schwiegermutter wieder gesund, dass sie Ihnen ihren herzlichsten Dank ausspricht. Ich bitte jetzt um Ueberezeugung von 50 St. für meine Frau, **Carl Krüger**, Bauernhofsbesitzer, **Sadenbeck**. — Da ihre Malzhoecolade so starkend ist, bitte ich um Sendung; ebenso bitte ich um Malzhonbons gegen Nervenstücken. — Ihr vorzügliches Malzextract-Gesundheitsbier wünsche ich weiter zu gebrauchen. **Niesching, Prediger**, Berlin.

Verkaufsstelle bei

**D. Lehmann**

in Halle a/S., General-Depot, Leipzigerstrasse 105.

Ein **Steiger** und ein **Ziegelmeister**, welche beste Empfehlungen befügen, finden auf der Grube und Ziegelei in **Debles** bei **Dürrenberg** dauernde Stellung. Meldungen an

**C. Schulze** in Merseburg, Breite Straße Nr. 8.

Wegen **Pachtaufgabe** zu verkaufen:

1 Kutschwagen (Coupe), 1 vierstüfige u. 1 einsp. Chaise, Kutschgeschirr und Reitfattel.

10 Stück tragende holländische Fersen (als Kälber importirt).  
**Nittergut Döbernitz b. Delitzsch, Dörsfel.**

Ein junges anständ. Mädchen, welches mit der Landwirthschaft bekannt ist, auch Fertigkeit im Nähen besitzt, sucht sofort oder zum 1. April er. eine Stellung als Stütze der Hausfrau in einer achtbaren Familie. **Gef. Offert.** werden unter T. T. postlag. **Merseburg** erbeten.

## Büsscher & Hoffmann

Halle a/S., Delitzscher Strasse  
empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen

## Stein - Dachpappen

in diversen Stärken bei gleicher Qualität.

Deckstreifen dazu ohne Preisaufschlag.

Fertige Eindeckungen

unter langjähriger Garantie.

Holzement, Asphalt-Dachlack, Steinkohlen-Theer, Asphalt, Asphaltplatten,  $\Delta$  Latten, Pappnägel.

Alleinverkauf unserer Steinpappen für Halle hat **Herr Carl Schumann**, gr. Steinstraße 31.

## Die Societät Berl. Möbeltischler

hält reich assortirtes **Möbel-Lager** gebiegener

Arbeiten zu **festen Productionspreisen**.

— **Volle Garantie für Dauerhaftigkeit.**

— **Verfandt nach außerhalb in bester Verpackung.**

— **Musterbücher resp. einzelne Zeichnungen zur Ansicht.**

**Verkaufslager:**

**Berlin, 1 Jernsalerer Str. 1.** (an der Kirche).



**Mittwoch den 14. d. M. treffen** ich mit einer großen Auswahl erster **Classe Ardennen** und **Dänischer Spannpferde** in **Artern** bei **Herrn Flietner** ein und halte ich mit denselben bis **Donnerstag den 15. zum Verkauf.**  
**Robert Herold,**  
**Eisleben.**

Eine muntere holländ. Färse, einz., veräufl. im Schloß zu **Schöchwitz.**  
Eine große Partie sehr schönes **Erbsfroh** hat zu verkaufen **J. Schlegel** in **Schafstedt.**

Den Empfang der Neuheiten in Frühjahr- und Sommerstoffen zeigen wir hierdurch ergebenst an und halten uns zur Aufertigung feinerer Herren-Garderobe bestens empfohlen.

**J. Matthäus & F. Hansmann, Halle a/S., Barfüßerstr. Nr. 2.**

# Carl Dettenborn's Etablissement für Möbel-Industrie,

das grösste und älteste der Provinz Sachsen,  
**Halle a. d. S.,**

entspricht den höchsten Anforderungen, vereinigt niedrigste Preise mit garantirter Qualität. Der Verkauf auf Theilzahlungen ist zur Bequemlichkeit des Publikums eingeführt.

**Eignes Möbelfuhrwerk jeder Grösse transportirt gekaufte Artikel, steht bei Umzügen zur Verfügung.**

## Oeldruckbilder mit eleganten Goldrahmen,

zur Ausschmückung der Wohnzimmer, empfiehlt zu sehr soliden Preisen

**C. Dettenborn, Möbel-Fabrik.**

Mein reichhaltiges Lager in

**Prima Schweizer Mull- und Sieb-Gardinen,**  
höchst eleganten **Zwirn- und englischen Tüll-Gardinen,**  
sowie **gestickten Mull- und Tüll-Gardinen**  
und **sehr schönen farbigen Cretonne- und Körper-Gardinen,**  
weissen u. grau gestreiften Rouleauxstoffen

in allen Breiten,

**Tüllkanten, Gardinenhalter und Franzen**

erlaube ich mir hiermit höflichst in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Größere und kleinere **Bester** sowie zurückgesteckte **Muster** werden **sehr billig ausverkauft.**

Auf einen großen Posten

**Zwirn-Gardinen** von **bester Qualität**

und in den neuesten geschmackvollsten Mustern, sowie ein Pöschchen

desgl., geringere Qualitäten, zu **ganz enorm billigen** Preisen  
erlaube ich mir noch besonders aufmerksam zu machen.

**H. C. Weddy-Pönicke.**

Untere Leipzigerstrasse Nr. 7,  
gegenüber der Ulrichskirche.

## Die Herren Mähemaschinen-Besitzer

ersuchen wir auch in diesem Jahre dringend, falls die Maschinen einer **Reparatur** bedürfen, uns dieselben gefälligst **jetzt** behufs **Instandsetzung** zuzufenden, da erfahrungsmäßig kurz vor der Ernte der Anbruch so groß wird, daß es unmöglich erscheint, die Arbeiten **pünktlich** auszuführen. Es liegt auf der Hand, daß einige Tausend Maschinen (selbstverständlich vermehrt sich die Zahl von Jahr zu Jahr) nicht in einigen Tagen oder Wochen ordnungsmäßig zu reparieren sind, und würden dazu die umfangreichsten Anlagen nicht ausreichen. Diejenigen Arbeiten, welche späterhin überhaupt noch möglich sind, müssen auch **theurer** bezahlt werden, da sich zu ihrer Bewältigung **Nachtschichten** erforderlich machen.

**F. Zimmermann & Co., Halle a/Saale.**

## Zur Confirmation

empfehlen billigt in großer Auswahl:

**Mull, Batist, Nansoc, Brocades, weisse Unterröcke, Beinkleider, Taschentücher, Garnituren, Oberhemden, Kragen, Manschetten und Shlipse.**

Markt 5. **Geschw. Jüdel, Markt 5.**

## Säcke und Planen,

sowie eine Partie einmal gebrauchte **Dresssäcke** empfiehlt zu billigen Preisen **Herrmann Kramer, großer Berlin 18.**

## Schiffer,

welche den Transport von 100,000 Hect. **Braunfohlen** von Klein-Corbetha nach Merseburg übernehmen wollen, können sich melden bei **C. Schultze, Merseburg, Breitestraße 8.**

Ein nicht zu junges gebildetes Mädchen, in der Wirtschaft sowie in allen weiblichen Handarbeiten erfahren, sucht zur Stütze der Hausfrau oder auch zur selbstständigen Führung eines nicht zu großen Haushaltes Stellung. Zu erfr. bei **Ed. Stückrath** in d. Exp. d. B.

## Damen-Taschen

in reichster Auswahl  
empfehle ich sehr billig  
**Albin Hentze, Schmeerstr. 39.**

**Schul-Tornister, Schul-Taschen, Schul-Bücher, Federkasten, Schiefertafeln, Linientafeln, Schiefertafeln, Schiefertafeln**

empfehle für **Wiederverkäufer** u. im Einzelnen sehr billig  
**Albin Hentze, Schmeerstr. 39.**

## Holzkreisel mit Zwecken,

pr. Schoß 1 Mark, empfiehlt  
**Albin Hentze, Schmeerstr. 39.**

## Oberhemden

werden nach Maß **gut sitzend** unter **Garantie** angefertigt; auch halte ich fertige **Oberhemden**, sowie das **Reste** von **Einwärts, Kragen, Manschetten und Shlipsen** stets auf Lager.

**Emil Erbss Nachf. Paul Nägler, Leipzigerstraße 104.**

Mit dem heutigen Tage übernehme ich den **Gasthof zum Schwan,** gr. Steinstraße 51 hier.

Indem ich dies dem verehrlichen diesigen und auswärtigen Publikum hierdurch ergebenst anzeige, mache besonders die Herren **Deponen** auf meine **restaurirten, geräumigen und gesunden Stallungen** aufmerksam.

Zugleich empfehle dem verehrlichen reisenden Publikum **billiges** und **gutes Logis**, und werde auch stets für **gute Speisen** und **Getränke** sowie **prompte Bedienung** Sorge tragen.

**F. Bauer.**

Im Saale des **Hôtels zum Kronprinzen.**

Mittwoch den 14. März Abends 7 1/2 Uhr

## Rhetor. Vortrag

des **Grossherzogl. Hofschauspielers G. Salomon.**

Des **Sängers Fluch**. Ballade v. Umland.

„**König Roderich**.“ Tragödie in 5 Acten v. Prof. Felix Dahn.

Der **Blumen Rache**. v. Freiligrath.

**Billets** à 1 Mark sind in der **Schroedel & Simon'schen** Buchhandlung zu haben.

Abendkassenpreise **1,25.** Schülerbillets à 50 **h.**

## Stadt-Theater.

**Sonntag** den 11. März.

Mit aufgegebenem Abonnement.

**Neu!** Zum 4. Male: **Neu!**

Die **Reise durch Berlin**

in **80 Stunden,**

Große neue **Gefangenspoße** in 3 Acten

und 7 **Biltern** von H. Salingre,

Muffik von G. Lehnhardt.

1. Bild: **Im Wolfsgarten.**

2. Bild: **Im zoologischen Garten.**

3. Bild: **Im Verbrechen.**

4. Bild: **Im Soudoir.**

5. Bild: **Im Théâtre Américain** (Tingel-Tangel).

6. Bild: **Im Panopticon.**

7. Bild: **Auf dem Corps de Ballet-Ball** bei Kroll.

**Operapreise.**

**Montag** den 12. März.

49. Vorstellung im III. Abonnement.

**Noch einmal auf vielfältigsten Verlangen:**

Die **Fledermaus,**

Große **fomische Operette** in 3 Acten von Strauß.

**Operapreise.**

**100 Visitenkarten** n. Namen, Titel u. Wohnort liefert für nur 1 **h. 50 **h.****

**J. M. Reichardt** in Halle a/S. Barfüßerstr. Nr. 12.

**Sofort auszuleihen:**  
15,000 — gegen 5% Zinsen  
und **gute hypothekarische Sicherheit!** **Kouis Lehmann,**  
Herrenstraßen-Edel., Raum-  
burg a/S.

**Trotha.**  
**Sonntag** ladet zum **Speckkuchen,**

**f. Bockbier,** sowie echt **Coburger Actienbier** freuntlichst ein **Jordan.**

**Familien-Nachrichten.**  
**Verlobungs-Anzeige.**

**Minna Sachse,**  
**Ferdinand Siegel,**  
Verlobte.  
Altenroda. Gleina.

**Todes-Anzeige.**  
Gestern Nachmittag 5 Uhr erlitt der Tod unsere innig geliebte Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter **Sonnette Giselen** geb. **Ludwig** von ihren schweren Leiden im beinahe vollendeten 69. Lebensjahre.

Im Namen aller Kinder u. Enkel: **Lina Giselen.**

ebauer-Schwetsche'sche Buchdruckerei in Halle.

Erste Beilage.









**Geschichtliche Erinnerungen.**

- Donnerstag, d. 11. März.
- 1544. Seb. Torquato Azzo, ital. Dichter, zu Sorrento.
  - 1575. Seb. Matthias Flaccius, Theolog.
  - 1833. Seb. J. E. F. Passow, klassischer Philolog, zu Breslau.
  - 1856. Seb. J. W. von Raumer, Geschichtschreiber, zu Berlin.
- Montag, d. 12. März.
- 684. Seb. Papst Gregor der Große.
  - 1365. Stiftung der Universität Wien.
  - 1606. Seb. P. Gerhardt, geistl. Viederdichter, zu Grafenhausen.
  - 1663. Seb. J. P. Grande, Stifter unseres Waisenhauses, zu Bueda. (Nat. alten Stils).
  - 1831. Seb. F. von Matthisson, Dichter, zu Wörzig bei Dessau.

**Zu Wochenbericht.**

Doppelt glücklicher Bismard! daß Du, wenn Jama recht berichtet, erkens bereit, seit zwei Jahren die leichteste Lösung der Orientalischen Frage kennst! — und daß Du zweitens, weil „Deutschland und uns diese Frage nicht interessiert, aus darüber schweigen“ darfst! Die geplagten Zeitungsredakteure und Leser, wenigstens ein Theil der letzteren, sind nicht in dieser angenehmen Lage. Sie meinen, daß diese Frage sie wohl angehe und wollen also auch hier darüber hören. Nun, ihr Weiber, der uns Befehl ist, geschweige ihnen, wenn auch diesmal nur, so Gott will, in Kurzem. Denn — das Verhältnis zwischen Rußland und der Türkei ist immer noch das Alte: der gerüstete und sich noch mehr rüstende Friebe! Da ihn die ungünstige Jahreszeit, welche noch keine frifergerischen Operationen in den morastigen Donauniederungen gestattet, unter allen Umständen dicitur, so wird es auch wohl noch längere Zeit beim Alten bleiben. Ignatiav hat am 8. in Paris mit dem dortigen russischen Botschafter, sowie mit dem aus London, dem Grafen Schuwalow, und dem französischen Minister-Präsidenten, Desjars Dezarys, Besprechungen gehabt. Worher soll er sich in Berlin über die gegenwärtigen ausgezeigten Beziehungen Rußlands zu den beiden anderen Kaiserthümern und auch zu England geäußert haben. Letzteres Land aber wird trotzdem durch die officielle „Agence generale Russe“ neuerdings beschuldigt, als hindere es allein durch seine sich widersprechende und mißtrauische Haltung den Frieden. Die Antwort der Mächte auf die von Rußland vor 4 Wochen gestellte Anfrage: „Wie denken Sie über die Türkei?“, soll von Rußland selbst erst nach der Beendigung der Ignatiav'schen Reise gewünscht werden sein. Am entscheidendsten wird aber wohl, wie gesagt, für Rußland die günstige Antwort des Simnels auf die Frage sein: Kommt der Frühling bald? Fürst Milan von Serbien hat am 6. d. Mts. eine Friedensproklamation an sein Volk ertarnt. Somit wäre von dieser Seite her Europa beruhigt. Hoffentlich kommt demnächst auch der Friebe mit Montenegro zustande. — Der deutsche Bundesrath hat am 3. d. einen ihm vom Reichskanzleramt in Gemäßheit früherer Beschlüsse des Reichstages vorgelegten Gesetzentwurf über die Aufnahme einer Anleihe von 168,200,000 Mark zur Durchführung der Kasernierung des Reichsheeres genehmigt. Bessere Verpflegung der Mannschaften, leichtere Aufwahrung der Disziplin und möglichst schnelle Bereitbarkeit der Truppen für den Krieg und anderen praktischen Zwecken sind hierbei in Betracht gekommenen Hauptgesichtspunkte. Die Angelegenheit der Berlin-Dresdener Bahn ist im Bundesrathe noch nicht fertig geworden, wie es neuerliche Meldungen erkennen lassen. Die Sache ist aus dem Aufhauauschusse noch nicht in das Plenum des Bundesrathes zurückgelangt. So viel kann indeß gesagt werden, daß sich der Bundesrath nicht für kompetent hält die Rechtsfrage zu unteruchen, sondern sich dahin geäußert wird, zur Erledigung der Angelegenheit ein Entscheidungsgremium einzusetzen. Ds hierzu der höchste Gerichtshof der Hansestädte in Lübeck gewählt wird, kann noch nicht als sicher bezeichnet werden.

Der Reichstag machte wegen Mangels an Vorlagen vom Sonnabend d. 3. bis incl. Mittwoch d. 7. d. Ferien. Am 8. beschäftigte er sich in 1. Beratung mit den Gesetzentwürfen über Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Reiches, sowie über Einrichtung und Befugnisse des Rechnungshofes. Heute, Sonnabend, findet erst die folgende Sitzung statt. Der Entwurf des Gesetzes betreffend die Feststellung des Haushalts Etats des deutschen Reiches für das Etatsjahr 1877/78 (Etatgesetz) liegt nunmehr mit allen Anlagen den Mitgliedern des Reichstages im Druck vor. Die Summe von 542,903,370 M., mit welcher der Etat in Einnahme und Ausgabe balancirt, übersteigt den Abschluß des Etatsjahres 1876 um 68,445,172 M., von welchem Mehrbedarf jedoch nach an drei Viertel aus extraordinären Fonds angewiesen sind. Die national-liberale Partei im Reichstage zählt 127 Mitglieder, dazu 6 Elsäßer Autonomisten und 9 Gruppe Löwe, welcher sich von Abg. der Provinz Sachen die Herren Spielberg und Rohland angeschlossen haben; die Fortschrittfraktion ist 33 Mitglieder stark. Sie nimmt übrigens für die Commissionen wählen auch die 4 süddeutschen Demokraten auf ihr Conto und hat hierbei durch einen Compromiß 3 statt 2 Stimmen zugestanden erhalten, wegen die Mitglieder der Budgetcommission von 21 auf 25 erhöht wurden. Die deutsche Reichspartei (Freiservativen) zählt einflußreich 32 feste Mitglieder und 7 Hospitanten. Die Deutsch-Konfessionellen haben 40 Mitglieder. Das Centrum bezieht sich auf 92 und 7 Hospitanten (darunter 4 Elsäßer). Die Socialisten sind durch die Nachwahl in Altona auf 12 befrachtet worden.

Großes Interesse erregt der Seitens der Reichsregierung unter Vorbehalt der Zustimmung des Reichstages vollzogene Kauf des Decker'schen Grundstücks in der Wilhelmstraße, da man hofft, daß in demselben nunmehr ein passender Platz für das Reichstagsgebäude gefunden sei. — Der elsäßerbürgliche Verband hat sich, nachdem er seine Verhandlungen allem Ansehe nach in

einer für das Reichsland geüblichen Weise geführt, am 3. d. geschlossen worden. — Der Reichs-Disciplinarhof zu Leipzig hat ebenfalls am 3. als erstes Urtheil von principeller Wichtigkeit in der oberinfallischen Verhandlung gegen den früheren deutschen Botschafter in Paris, Grafen Arnim, das auf Diententlassung lautende Urtheil der Potsdamer Disciplinarkammer bestätigt. Dasselbe gründete sich, um dies noch zum Schluß einmal zu wiederholen, auf Verschleppung von Schriftstücken, Insubordination, Unordnung in der Gesandtschaftsregistratur und Verletzung des Amtsgeheimnisses. Ein warnendes Beispiel für alle höher gestellten Gesandten und Streber à la Arnim!

Die am 3. d. geschlossene Preussische Landtagsession ist im Ganzen und Großen trotz ihrer kurzen Dauer nicht unfruchtbar gewesen.

Vom Gebiete des Culturkampfes sind diesmal merkwürdiger Weise nur Acte der Verwaltungsbörden und Gerichte zu verzeichnen. Die interessantesten sind, daß der Reichstagsabgeordnete Prinz Edmund Radziwill gerichtlich verfolgt wird wegen Messelens in Wapington und angelichler Beleidigung des dortigen Bürgermeisters durch seine in der „Germania“ veröffentlichten Artikel über die Wapington Affäre. Ebenso wird Graf Nobiano (Dominicanerater Gesandte) wegen Ausübung der Zwangsgewalt in Mosbit und Berlin vor Gericht gezogen werden. — Der freitbare Bischof Kettler von Mainz endlich ist, um auch dies hier anzuführen, wegen Uebertretung der weltlichen Kirchengesetze in zwei Fällen zu je 500 Mark Geldstrafe, eventuell 2 Monaten Gefängnis verurtheilt worden.

Sonst ist aus Deutschland nur noch wenig zu melden. In Hamburg wurde eine internationale Volkereausstellung veranstaltet, in Mainz die feierliche Lebergabe des Festungsgeländes an den Staat vollzogen.

In Oesterreich-Ungarn haben die Ministerien bei der Reichshälften, sowohl das für Ungarn wieder ernannte Cabinet Riza wie das cisleithanische, die Durchführung des zwischen beiden vereinbarten Ausgleichs übernommen, das Gelingen hängt indeß von den beiderseitigen Volksvertretungen ab, welche erst nach einigen Wochen über die fragliche Angelegenheit beraten werden. Vielleicht ist bis dahin auch die orientalische Krise so weit gediehen, daß der lange erwartete Umschwung in der äußeren und inneren Politik des Kaiserreichs dann gleichzeitig eintreten kann. Die Ungarn beginnen bereits, sich ihrer unmaßigen türkischen Sympathien zu schämen. Mittlerweile macht sich der wirtschaftliche Nothstand auch in Wien, wo 18,000 Arbeiter ohne Beschäftigung sind, stark fühlbar.

Die Lage des Gotthardbahn-Unternehmens wird mit jedem Tage eine bedrücktere. Noch rund 72 Millionen Franken außerordentlicher Zuschuß sollen zur Ausführung des ursprünglichen Planes, nach dem Urtheil einer schweizerischen Vorkommisssion, nöthig sein. Man glaubt, daß die internationale deutsch-italienisch-schweizerische Kommission nur zusammenzutreten wird, um den Bankerott der gegenwärtigen Gotthard-Gesellschaft zu konstatiren und auf Mittel und Wege zu sinnen, um auf den Trümmern dieser Gesellschaft eine neue Unternehmung aufzubauen.

In Italien macht die Kirche in bekannter Gesinnungstüchtigkeit theilweise Frieden mit dem Staate. Es beläßt sich die Zahl der Bischöfe, welche bei der italienischen Regierung um das staatliche „Requatur“ nachgesucht haben, gegenwärtig bereits auf vierzig. Von der König zwei Ernennungsbefehle unterzeichnete, konnte er, wie es heißt, nicht umhin zu bemerken: „In diesem Angelegenheit könnte man fragen, daß in Rom zwei Wäpste sind: ich und St. Petrus! Plus IX.“ — Die italienische Deputirtenkammer hat das sog. Unvereinbarkeitsgesetz, durch welches gewisse Klassen von Beamten von der Volksernennung ausgeschlossen werden, angenommen; dagegen scheint die von der Kammer genehmigte Regierungsvorlage über den Amtsmißbrauch der Geistlichen im Senat auf Widerstand zu stoßen; wenigstens hat die Zustimmung beantragt, die Beratungen darüber bis zu den Verhandlungen über das Strafgesetzbuch aufzuschieben.

König Alfonso von Spanien, der gegenwärtig noch auf seiner Reise durch die Provinzen des Landes begriffen ist, hat in Barcelona eine Industrie-Ausstellung eröffnet und dabei eine Rede gehalten, in der er den Frieden und die Arbeit pries. Gleichzeitig ist sein Nivalo, Don Carlos, von seiner dreimonatlichen Reise durch Oesterreich, Italien, Griechenland, die Türkei und Rußland nach Paris zurückgekehrt und rühmt dort besonders die „liebvolle Aufnahme“, die er beim Papste gefunden, sowie den „kräftigen Empfang“, der ihm Seitens des russischen Hofes zu Theil geworden.

Die gesetzgebenden Körperschaften Frankreichs beschäftigen sich, während sich die Presse des Landes eine misspölicheren Haltung Deutschland gegenüber beifügt, angelegentlich mit militärischen Fragen. Der Senat bezieht die Reorganisation des Generalstabs und der Aufstellung der Deputirtenkammer den Antrag Laflans' auf Verabfolgung der Dienstzeit von 5 auf 3 Jahre. Gambetta ist zwar für diesen Antrag, derselbe hat indeß, zumal seitdem der Vorsitzende des betreffenden Ausschusses, Abers, sich in einer genalgigen Aussähen erregenden Rede auf Entscheidung begeben ausgesprochen hat, keine Aussicht auf Genehmigung Seitens der Kammermehrheit. Während man sich in ganz Frankreich, soweit es nicht liberaler gesinnt ist, darüber schämt, daß die Regierung, an deren Spitze ein angeblühender Freidenker wie Jules Simon steht, im Waterland Voltaire's einem früheren katholischen Vater (Giacinti) hat verbieten können, Vorlesungen über religiöse Gegenstände zu halten, erreichen die kirchlichen Führer einen Erfolg nach dem andern. Die Ansprache des Grafen Chambard an eine Deputation aus dem Marceller Handelsstande (s. die gestrige 1. Beilage) erregt viel größeres Aufsehen, als man erwarten konnte. Die republicanischen Blätter, welche sie als eine aufrührerische Kundgebung bezeichnen, und die bonapartistischen Blätter, die es für ungeschicklich erklären, daß man schon vor 1850

die Fahne der Revision erhebe, verhöhnen zwar den „Roy“, aber in den eigentlichen politischen Kreisen hält man den Schritt Heinrich's V. keineswegs für so lächerlich, als die Centralen oder vielmehr die Jesuiten in der letzten Zeit mit aller Enfsolofenheit darauf hinarbeiten, der Republik den Garaus zu machen und der „Roy“ deshalb plötzlich als thronwüthiger Prätexten auftritt, weil er auf gewisse Möglichkeiten und gewisse Persönlichkeiten zählen zu können glaube. Gleich als Antwort auf diese Ansprache will der „kaiserliche Prinz“ nach dem 16. d., seinem 21. Geburtsstage, ein Manifest an die französische Nation richten. Der Nothstand auf wirtschaftlichem Gebiete scheint sich wendendebis immer weiter auszuweiten. Außer der Seidenweberei in Lyon liegt auch die gesammte französische Eigenindustrie vollständig darnieder und das Del- und Seidengebieth in Marseille ist nicht minder von einer Krise bedroht!

Am englischen Parlament haben weitere Verhandlungen über die Politik der Regierung in der orientalischen Frage stattgefunden. Bemerkenswerth ist übrigens, daß die englische Regierung gerade jetzt mit dem Khan von Khelat, welches Rußland den Weg nach Afghanistan entlang, einen Vertrag abgeschlossen hat, wonach England demselben eine jährliche Unterstützung von 10,000 Pfund St. zahlt und ihm Schutz gegen seine Feinde zusichert, dagegen aber von ihm die Erlaubnis erhält, die wichtigsten Städte seines Landes militärisch zu besetzen, sowie in demselben Eisenbahnen, Telegraphen und Befestigungen anzulegen. Auch die Transvaalrepublik in Süd-Afrika steht auf dem Punkte, von England annektirt zu werden. Wir brauchen Näheres über diese interessante Aussicht in unserer gestrigen 1. Beilage.

Bei der von dem dänischen Regierung angestellten hofener Untersuchung des Nothstandes hat sich herausgestellt, daß ein solcher eigentlich nur in dem Hauptstadt des Landes vorhanden ist, nicht aber in den Provinzen.

Die griechische Kammer hat patriotischer Weise die Einführung der obligatorischen Dienstpflicht und die Abschaffung der Stellvertretung beschlossen. Der Ministerpräsident Komnourdos stellte bei dieser Gelegenheit die Vereinigung aller Glieder der großen hellenischen Familie als Ziel der politischen Bestrebungen der Regierung hin. Der Obel hat inzwischen schon seine Entlassung eingewirbt, da die Deputirtenkammer am Mittwoch ein von der Deputirtenpartei in einer Petitionsfrage beantragtes Mißtrauensvotum gegen das Ministerium mit 70 gegen 61 Stimmen angenommen hat. 12 Deputirten enthielten sich der Abstimmung.

Die präsidentielle Krise in Nordamerika ist beizichtigt, — der Republikaner Hayes, dessen Programm in Nord und Süd sehr beliebt aufgenommen wurde, ist als Präsident anerkannt und auch bereits am 4. d. inastalt. Die von ihm eingereichte Ministerliste wurde indeß von dem extremrepublikanischen Senat noch beanstandet. Präsident Grant packt bereits ein, um mit seiner Familie das Weite Haus zu räumen. Er wird jedoch den Westen besuchen und darauf mit seiner Frau die längst beabsichtigte Reise in die alte Welt antreten.

**Fünftier Vortrag für den Frauenerwerb.**

Halle, den 9. März. Herr Diakonius Wächler gab in seinem geistigen Vortrag eine oberflächliche Geschichte des Kreuzzeichens und seiner Bedeutung. Schon vor dem Christenthum finden wir daselbst bei heidnischen Völkern sehr viel sehr entlegene Bedeutung, wie weit als Folge der Vererbung, die weit mit religiöser Beziehung, ist schwer auszumachen, nachtheilhaft hatte es nur eine tömliche Bedeutung. Die Natur hat dem Menschen kein Vorbild dafür geboten, auch nicht in den Kreuzesform stehen zu können. Mit dem Christenthum gewinnt es seine weltliche Bedeutung und wird bis in unsere Tage ein Object der Spott, der Verachtung, und der kalb fungen bald unvernünftigen Empfindlichkeit. Das Wort, vom lateinischen crux, bedeutet nur ein Holzwerkzeug, und sagt nichts von der Form. Diese ist in vielen Zeiten und an vielen Orten das selbe geblieben, wohl nur der gerichtliche Anfangsbuchstabe des Wortes Christus, das dreieckige ägyptische oder Antonius-Kreuz, dem griechisch-lateinischen Buchstaben T entsprechend, das bei Japhetern 300 bedeutet, woran man wieder allerlei Symbolik geknüpft hat; endlich das vierarmige lateinische, mit der sogenannten Vision des Constantius zu beghenen, sowie die finnische Verbreitung der Auffindung des Kreuzesholzes durch h. Helena. Nun wird das Kreuz aus einem Zeichen des schimpflichsten Todes zum Symbol des Glaubens, um geläuterten Schmutz, bis hinauf auf die Kronen der Statuen. Im Mittelalter diente es als die höchsten Kräfte, die Kriegen werden in Kreuzesgehalt gebaut, gleichsam auf das Kreuz geklettert, und zugleich schmückt es ihre höchsten Thürme; und Bildner und Maler wertfieren in seiner Darstellung. Der Redner ging dann noch auf die weltliche Bedeutung des Kreuzes ein, auf die Frucht vom Kreuzesbaum, auf einige Dichter hin, besonders auf Schiller, Müllert und Chamisso, und schloß mit der Bemerkung, daß wenn auch in der bekannten Stelle noch „auf sich nehmen des Kreuzes“ nur die Welt gemeint ist und nicht die Form, so doch auch diese sich darin äußert, denn, wie sehr auch eine Welt durch einen Durchbruch unres eigenen Willens durch einen höher.

**Civilstands-Registrier der Stadt Halle.**

- Meldungen am 9. März, 1877.
- Aufgeboren: Der Handarbeiter G. Strödmann, Erdgung. 15. und 23. Schulze, Gebauerstraße 12. — Der Zimmermann M. Gummerich, Spitze 2. und A. Dittmar, Bernburgerstraße 4. — Der Schuldmann Dr. Waldmann, Merzbach, und A. Alberty, Nagdeburgerstraße 26. — Der Fuhrarbeiter Dr. Pauli, Kettlerstraße 2. und A. Lange, Bahnhofstraße 6. — Der Bäckermeister G. Selme, große Ulrichstraße 23. und M. v. dem Saengerer, St. Michaelis, Niederstraße 9. — Der Maschinenfabrikant G. v. Prützki, Gieselerstraße 1. und G. H. W. Weg, Halle.
  - Geboren: Dem Kaufmann A. Friedländer ein Sohn, Bernburgerstraße 7. — Dem Schmiedmeister S. Blagitzky ein Sohn, Bernburgerstraße 11. — Eine unehel. Tochter, Kettlerstraße 57.
  - Gestorben: Emilie Walther, 53 Jahre 9 Monat 20 Tage, Ungenuehlichkeit, Woblenplan 3 d. — Der Tuchverarbeiter August v. Dölp, Altemann, 33 Jahre, aus Gr.-Gorleben. — Des Weichenker A. Kispel ein Sohn, Walthar, 11 Monat, Ungenuehlichkeit, Kettlerstraße 6. — Des Formers Dr. Agler Tochter, Therese, 6 Jahr 7 Monat 23 Tage, Dölpstraße, IV. Bernburgerstraße 1. — Des Jungers A. Albrecht ein Sohn, 27 Jahre, Ungenuehlichkeit, Kettlerstraße 27 b. — Des Gombor Eduard, 23 Jahre, 23 Monat 2 Tage, Schwimmbuch, Straßmannplatz.













# Submission.

Die Glaserarbeiten beim Neubau der Königl. dänischen Kirchenglocken hierseits sollen im Wege öffentlicher Submission vergeben werden. Meistbietende wollen ihre Offerten bis spätestens **Donnerstag den 13. März cr. Vormittags 11 Uhr im Bureau des Unterzeichneten Magdeburgerstraße 27** verfertigt abgeben, wofür Zeichnungen und Bedingungen zur Einsicht ausliegen.  
**Königlicher Landbaumeister von Tiedemann.**

# Auction.

Es sollen **Connabend den 17. März Vormittags 11 Uhr** wegen Aufgabe der hiesigen Ziegelei  
1. ein Wohnhaus mit Stall, in bestem Zustande,  
2. eine große Trockenschneise,  
3. zwei kleine Trockenschuppen  
zum Abbruch  
und 4. circa 28 Tausend Mauer- und Dachziegelbretter an Ort und Stelle öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu Kaufwillhaber einladen.  
Der Sammelort ist hiesiger Gießhof.  
Burgkennisch, Station der Berlin-Anhalt. Eisenbahn, den 9. März 1877.  
**Hendant Kaden.**

Das der **Vorhufbank von F. M. Börner & Comp.** hier gehörige **Wohnhaus, Nebengebäude, Hofraum und Garten** soll

**Donnerstag den 5. April d. J. früh 10 Uhr** im Gasthof zum „**Hühner Hof**“ hier versteigert werden. Das Grundstück, an einer sehr guten Lage der Stadt, eignet sich zum Betriebe eines jeden Geschäfts und es ist dem Hause über 70 Jahre ein Materialwaaren-Geschäft mit Erfolg betrieben worden. Die näheren Verkaufsbedingungen können bei uns brieflich gegen Erlass des Postportos und mündlich an unseren Geschäftstagen eingeholt werden.  
Alfred, den 9. März 1877.

**Vorschussbank von F. M. Börner & Co. in Liquidation.**  
**G. Teichmann. K. F. Goldschmidt. J. Volmar.**

Ein Buch, **68 Auflagen** welches **bedarf wohl keiner weitern Empfehlung**, diese Tatsache ist ja der beste Beweis für seine Güte. Für Kranke, welche sich nur eines bewährteren Heilmittels zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit bedienen wollten, ist ein solches Werk von doppelter Wert und eine Garantie dafür, dass es sich nicht darum handelt, an ihren Abnehmern zu verdienen, sondern um zu helfen, wie die Schriftsteller herkommen. In dem Buche sind alle Krankheiten, welche die Schriftsteller behandeln, in dem Buche beschrieben. In dem Buche sind alle Krankheiten, welche die Schriftsteller behandeln, in dem Buche beschrieben. In dem Buche sind alle Krankheiten, welche die Schriftsteller behandeln, in dem Buche beschrieben.

Lebens- u. Feuerversicherungen. Vermittlung für verkäuflichen Grundbesitz, Hypotheken u. Capitalien.  
**Karl Peril.**  
Halle a/S., gr. Ulrichstr. 11 L.

Der **H. J. Daubig'sche Magenbitter**, zubereitet von dem Apotheker **H. J. Daubig**, Berlin, Neuenburgerstr. 28, a. H. 1 M., hat seine große Bedeutung u. außerordentliche Verbreitung als unentbehrliches Hausmittel nicht öffentlichen Anpreisungen, sondern seinem **innern Werth**, konstatirt durch zahlreiche wissenschaftlich begründete Gutachten Sachverständiger und Anerkennungs-schreiben vieler Tausende, denen er ausgezeichnete Dienste leistete, zu verdanken. Nachstehend einige Anerkennungs-schreiben neueren Datums:

Ich bestätige hiermit, daß mir der **Daubig'sche Magenbitter**, zubereitet von Herrn **H. J. Daubig** in Berlin, Neuenburgerstr. 28, bei meinem **Sämorrboidal-Leiden** stets sehr gute Dienste gethan hat, und kann denselben allen ähnlich Leidenden nur auf das Warmste empfehlen.  
**Magdeburg, 11. Jan. 1877.**  
**Andreas Freitag,** Fuhrherr.

**H. J. Daubig'scher Magenbitter** ist stets echt zu haben bei: **Herrn C. Müller Nachf. u. W. Schubert** in Halle a/S.

Bei **Schroedel & Simon** in Halle a/S. und allen Buchhandlungen zu haben: Unterrichts für Liebhaber der **Kanarienvögel**, der **Nachtigallen**, **Knottfleder**, **Stieglitz**, **Hänflinge**, **Zeisige** u. s. w. Dieselben zu fangen, zu zähmen, zu unterrichten; ferner Anweisung zum **Ausstopfen der Vögel**.  
9. Aufl. Preis 1 M.

**Technische Fachschulen** **Buxtehude**. Kund der Zahl der hiesigen „Meisterkandidaten“, so auch der „Abolventen des Contrahentenkursus“ bin ich gerne bereit, richtig, ge, zuverlässig und bewährte

**Polire, Bauzeichner, Bauführer, Werkführer, Bauführer u. Bäuregehilfen** nachzuweisen. Der Lehrentritt benanntem Lehnter kann im Laufe des Monats März erfolgen und nehme ich jetzt schon entsprechende Offerten entgegen. Der Director der technischen Fachschulen.  
**Hittenkoser.**

**Geschäfts-Verlegung.**  
**Möbel-Magazin und Polster-Waaren-Lager** nebst **Tischlerei** nach dem System der altrenommirten **Ludwig'schen Möbel-Tischlerei**, verlegt ich von **Sophienstrasse Nr. 16** nach meinem eigenen Hause **alte Promenade Nr. 12**, gegenüber der „**Tulpe**“ und „**Café David**.“  
Salle a/S., im Februar 1877.  
**Franz Hoffmann,** Tischlermeister.

**Offene Stellen für:** 1. **Landwirthschafterin**, welche in ff. Küche, ff. Bäckerei perf. ist; 1. **perfr. Kochmamsell** für Hotel; 2. **Jungfern**, welche schon als solche gedient, für abl. Herrschaften; 3. **Stubenmädchen**; 4. **Kinderfrauen**, mit Attesten zu melden bei **Frau Binneweiss.**

**Stellen suchen:** 1. **Landwirthschafterin**, welche in ff. Küche u. weibl. Arbeiten erf., mit vorzögl. Attesten, wünsch. Engagement durch das **Compt. von Frau Binneweiss, gr. Wärfertstr. 18**.

Durch **Anfauf des Bades in Gera** von Seiten der **Kürst. Bierbrauerei Köstritz** wird einem thätigen und umfichtigen **Wirthe** Gelegenheit geboten, daselbst nachweise zu übernehmen. Es ist das größte und schönste Lokal in Gera, mit **Tanzsaal und großen Garten** verbunden. **Besess empfohlene Bewerber**, welche über ein **Vermögen von 10,000 Mark** verfügen und **Qualifikation** nachweisen können, wollen sich **persönlich bei Herrn Amtmann Zersch in Köstritz (Abirung, Bahnstation)** melden. **Antritt zum 1. Mai.**



# Magen- u. Darmleiden

oder **chronische Verklebung der Verdauungsorgane** und deren so zahlreichen **Neben- und Folgeleiden** werden mit bestem Erfolge gründlich geheilt. Kranke dieser Art wollen nur so viel **Vertrauen** fassen und alles **Nöthige**, sowie die vielen **Atteste** — auch aus **Preußen** — deren **Zusteller** nicht öffentlich genannt sein wollen, **gratis** und **franco** in Empfang nehmen.  
Heide, (Schleswig-Holstein).  
**J. F. Popp.**  
Wohlt 25 Jahre litt ich an **furchtbaren Magenleiden** und halte es jetzt für meine Pflicht, Herrn **J. F. Popp**, Heide (Schleswig-Holstein), meinen **Dank** zu sagen, weil ich durch dessen ausgezeichnetem **Pulver** von diesem Leiden wieder erlöst bin. Die so vielen verschiedenen Mittel brachten mir niemals **Erleichterung**.  
Vobens, d. 2. Juni 1876.  
**Wwe. Stoll.**  
Bestätigt und bekräftigt durch **J. Klomp, Lehrer.**

# Wagenleiden

100 Stück **fernefte Hammel** hat zum Verkauf **B. Thierbach, Lobeda b/Zena.**

# Lehrlings-Gesuch.

Wir suchen für unser **Colonialwaaren-Engros-Geschäft**, verbunden mit **Confecturenfabrik**, zum **Antritt am 1. April** oder **früher** einen **junger gebildeten Mann** als **Lehrling** unter **günstigen Bedingungen**.  
**Gebr. Wege** in Halle a/S.

**Colonialwaaren- und Zucker-Geschäft** en gros in **Magdeburg** sucht für **Bernburg** einen **Vertreter**.  
Salle a/S.  
Offerten unter **Chiffre K. V. 694** an **Haasenstein & Vogler** in **Magdeburg** einzuwenden.

Ein **unverheiratheter junger Kaufmann** wünscht vorläufig ca. **15,000 Mark** disponiblen Capital in ein rentables Geschäft als **Beihaber** einzutreten oder ein solches allein zu übernehmen. Gest. Offerten befordern unter **G. F. 282** **Haasenstein & Vogler**, Leipzig.

# Ziegelei-Verkauf.

Die der **Universität Jena** gehörende **Ziegelei** in hiesiger Stadt, bestehend aus dem **Wohnhaus** und **Trockengebäude**, dem **Brennhaufe** und einem geräumigen Hof, zusammen  $\frac{1}{4}$  Ader  $\frac{1}{2}$  Rth. = 7 Ar 3 QM. Flächengehalt, sollen **Dienstag d. 3. April 1877** **Vormitt. 10 Uhr** an Ort und Stelle **meistbietend** verkauft werden.

Die Gebäude sind durchgängig neu, im besten baulichen Zustande, mit hinreichenden Wohnräumen versehen und befindet sich in dem Hofe ein **Brunnen**, welcher dem Geschäft **hinlänglich Wasser** liefert.

Der **Erden** ist zum **Brennen** von **7000** **Stück** **Ziegeln** und **Backsteinen**, sowie **120** **Reusen** **Kalk** eingerichtet und sind die **Trockenräume** dem **entsprechend**. **Seit** **früher** **im** **Jahre** **hinsichtlich** **12** **Wände** **geliefert** **worden**, der **Betrieb** **kann** **aber** **noch** **erweitert** **werden**, da die hiesigen **Ziegeleien** in Folge ihrer **ausgezeichneten** **Qualität** von **Nahe** und **fern** **gern** **gekauft** und sich **bis** **2** **Stunden** im **Umtrief** eine **Ziegelbrennerei** nicht befindet.

Die zu dem Betrieb **nöthigen** **Materialien**, als **Thon**, **Lehm** und **Kalkstein** sind in der **Nähe** **vorhanden**, **Holz** **kann** **zu** dem **nahen** **atademischen** und **Privatwaldungen** **billig** **angekauft** **werden**.

Der **hiesige** **Erde** **zählt** **über** **1000** **Einwohner**, hat **Telegraphen**- und **Postanstalt**, liegt **2** **Stunden** von der **Bahnstation** **Rudolstadt** **entfernt** und sind **Arbeitskräfte** in **hinreichender** **Zahl** **vorhanden**.

Die **Verkaufsbedingungen** können vor dem **Termin** bei der **unterzeichneten** **Verwaltung** resp. in der **Expedition** der **atademischen** **Immediat-Finanz-Commission** zu **Wilmars** **eingesehen** oder gegen **Bürgschaft** der **Cozialgebühren** auf **stanzlich** **eingereichte** **Ansuchen** **bezogen** **werden**.  
**Stadtremda** in **Thüringen**, d. 15. Febr. 1877.

Die **atademische** **Verwaltung** **dasselbe** **im** **Auftrag** der **Großherzoglich. Verögl. Sächs. atademischen** **Immediat-Finanz-Commission**.  
**Mirus.**

Durch das **landwirthschaftliche** **Central-Verwaltungs-Bureau** der **Gewerbe-Buchhandlung** von **Reinhold Kühn** in **Berlin** W., Leipzigerstr. 14, werden **gekauft**: **div. Gärtner** **nebst** **gutem** **Gehalt**, **8** **Inspektoren** **Geh. 300—900 M**, **2** **Rechnungsführer**, **9** **Wirthschafterinnen**, **ferner** **3** **Hof- und Feldverwalter** und **2** **Brenner**. **Gegen** **Einsendung** von **1 M** **erfolgen** die **Engagements-Papiere** **franco**. **Honorar** **nur** **für** **wirkliche** **Leistung**.

# Reelles Heirathsgesuch.

Ein **Kaufmann**, **Wthr.** in den **30er** **Jahren**, mit einem **jährlichen** **Einkommen**, **inhaber** eines **gangbaren** **Geschäfts**, wünscht sich auf diesem **Wege** **so** **früher** **möglich** zu **verheirathen**. **Jungfrauen** oder **Wittwen** im **Alter** **bis** **30** **Jahren**, in **allen** **häuslichen** **Arbeiten** **praktisch** **erfahren**, von **so** **hohem** **Charakter** und **ca. 1000** **Mthl.** **disponiblen** **Vermögen**, welche **wirlich** **hierauf** **reflektiren**, wollen **vertrauensvoll** **ihre** **werthe** **Adresse** **unter** **H. H. 54** an die **Annoncen-Expedition** von **J. Barck & Co.** (Exped. d. **Seraer** **Zeitung**) **Gera** **gesl.** **einfinden**. **Anonyme** **Briefe** **nicht** **berücksichtigt**.

Ich **suche** **für** **mein** **Colonialwaaren-Geschäft** **per** **1. April** **er.** **ein** **junger** **ausgebildeten** **junger** **Mann** **als** **Commis**.

# O. Kreidlow, Jergan.

1 Paar **fehlerfreie** **braune** **Wagenpferde**, **jährlich**, **sind** **in** **Halle** **für** **1500 M** **zu** **verkaufen**. **Näheres** **bei** **Ed. Stieftrath** in der **Exp. d. 3tg.** **zu** **erfahren** **oder** **ein** **angerechnetes** **nicht** **zu** **schwaches** **Pferd** **angemessen**.

Ein **Paar** **große** **Läuferchweine** **verkauft** **H. Franzel** in **Reudersburg**.  
Eine **Zugfluh** **hat** **zu** **verkaufen** **F. Strumpf** in **Wittl.**





### Historische Skizzen.

Der niedersächsisch-dänische Krieg.

Von

Julius Otto Oppl.

(Schluß.)

Nachdem die Brüsseler Verhandlungen sehr bald im Sande verlaufen waren, hatte Mansfeld die Operationen mit Streifzügen im Bisthum Speier eröffnet, deren Nothwendigkeit für die allgemeine Sache schwer zu begreifen ist. Tilly hatte dadurch Zeit erhalten, bis Heidelberg vorzudringen und die Umgegend zu verheeren; während Anholt nördlich nach Aschaffenburg gegangen war, um das Durchbrechen des Halberstädters zu hindern. Um Tilly entgegenzutreten, wünschte Mansfeld sich zuvor mit dem Markgrafen von Baden zu vereinigen, der nach langem zweideutigen Rüsten endlich die Maske abgeworfen hatte. Als Mansfeld in der Gegend von Wiesloch von Tilly angegriffen wurde, unterstützte der Markgraf bereits das pfälzische Heer. Bald darauf aber erfolgte die verhängnisvolle Trennung Mansfelds und des Markgrafen, und letzterer wurde am 6. Mai bei Wimpfen von Tilly und den inzwischen mit ihm vereinten Spaniern geschlagen und verlor fast die ganze vortreffliche Artillerie mit dem kostbaren Wagenpark, außerdem die Kriegskasse, welche die Summe von 225,000 Reichsthalern enthielt. Zweimal waren die Baiern sehr energisch in die Flucht geschlagen worden. Das unvermuthete Eingreifen der Spanier aber hatte den Kampf zu Ungunsten des Markgrafen entschieden.

Nach dieser Niederlage war eine Verbindung Mansfelds mit Christian von doppelter Wichtigkeit, welcher letzterer sich in Westphalen befand.

Anfang März 1622 nahen die Schaaren der katholischen Mächte diesem schwer bedrängten Lande, und Christian konnte trotz mannigfacher gelungener Streifzüge nicht verhindern, daß sie sich in seiner Nähe festsetzten. Er zog ab, nachdem ihm Moriz von Hessen den Durchzug durch sein Land gestattet hatte. Der Vormarsch geschah ziemlich langsam, was seinen Hauptgrund in den gerade stattfindenden Waffenstillstandsverhandlungen gehabt haben mag. Tilly dagegen ließ sich nicht abhalten, alles aufzubieten, um die Vereinigung Christians und Mansfelds zu verhüten und sie getrennt zum Schlagen zu bringen.

Durch Bedrohung Mannheims bewirkte er, daß Mansfeld von Dieburg zurückkehrte, bis wohin er Christian entgegenmarschirt war. Hierauf wandte sich Tilly sofort Christian zu, der am 7. Juni in Höchst eingerückt war und am 10. Juni die Schiffsbrücke vollendet hatte, auf welcher der Uebergang über den Main erfolgen sollte. Inzwischen hatte sich Tilly mit Cordova und Anholt vereinigt und die Umgegend von Höchst erreicht, bevor die Braunschweiger mit ihren Vorbereitungen zum Uebergehen fertig waren. Es kam zu einer heißen Schlacht, die für Christian ungünstig ausfiel. Trotzdem konnte er sich in ziemlicher Ordnung zurückziehen und sich bei Bensheim mit Mansfeld vereinigen, dem er fortan das Obercommando ließ, während er die Führung der Reiterei übernahm; das vereinigte Heer brach gegen Hagenau auf.

Tilly eroberte nun eine Stadt der Unterpfalz nach der andern, während Jakob, der noch immer hoffte, mit Hilfe Spaniens seinem Schwiegerohn die Kurwürde und seine Länder erhalten zu können, die Zeit mit fruchtlosen Verhandlungen zubrachte.

Auf seine Veranlassung entließ denn auch Friedrich am 3./13. Juli Mansfeld und Christian sammt ihren Mannschaften. Jakob hatte gehofft, daß seine Friedensbestrebungen durch diesen Schritt kräftig gefördert werden würden. Mansfeld, auf solche Eventualität gefaßt, hatte schon in Zeiten darauf Bedacht genommen, seine eigene Existenz auf alle Fälle sicher zu stellen. Er hatte schon zu Anfange des Jahres 1622 dem Könige von Frankreich seine Dienste angetragen. Er machte ihm Hoffnung, durch einen Krieg gegen das Haus Habsburg seine Wahl zum römischen Könige durchzusetzen, wollte auch die Reichsstädte am Rhein unter französische Botmäßigkeit bringen, was er unter dem Vorwande einer Unterstützung des Pfalzgrafen durchsetzen zu können hoffte. Für sich forderte er außer den Subsidien für den deutschen Krieg den Besitz von Hagenau, natürlich unter französischer Oberhoheit. Alle diese noch nicht ganz aufgeklärten Verhandlungen blieben erfolglos.

Nachdem Mansfeld und Christian von Friedrich entlassen waren, suchten beide schon am nächsten Tage Verhandlungen mit Tilly anzuknüpfen, um in des Kaisers Dienste zu treten, was von diesem jedoch gänzlich unberücksichtigt gelassen wurde. Mansfeld ließ sich nach langen Verhandlungen von Frankreich endlich bestimmen, in die Dienste der Generalsstaaten zu treten, denen man in seinen Kämpfen gegen Spanien diese Stütze zuwenden wollte. Durch französischen Einfluß kam auch eine Ausöhnung mit Herzog Christian zu Stande. Am 27. August rückten sie in Hennegau ein. Mansfeld führt seit jener Zeit den Titel eines Fürsten. Ihre Aufgabe in Holland bestand darin, bei der Aufhebung der Belagerung von Bergen op Zoom mitzuwirken. Sie

waren auf drei Monate in Dienst genommen. Dann, hoffte man, würde sich Christian wieder nach Eypstadt begeben können, und auch Mansfeld sollte hier Winterquartiere beziehen. Auf dem Marsch stellten sich ihnen unvermuthet die Spanier unter Cordova bei Fleurus entgegen. Es gelang ihnen, wenn auch unter großen Opfern, die jedoch auf spanischer Seite auch nicht gering waren, durchzubrechen. Friedrich von Sachsen-Weimar fiel, Christian erhielt eine Wunde im linken Arm, von den später die Hand abgenommen werden mußte.

Bevor noch das Kriegsglück sich den katholischen Waffen günstig erwiesen hatte, wurde auf den 7. September des Jahres 1622 ein sogenannter Deputationstag nach Regensburg berufen, der das Uebergewicht der katholischen Stände in officiellen Formen zur Geltung bringen sollte. Die den Herzog Maximilian von Baiern schon am 22. Sept. 1621 schriftlich erteilte Invesitur über die pfälzische Kur, die bisher noch geheim gehalten war, sollte nun definitiv werden.

Nachdem Ferdinand am 24. November seinen feierlichen Einzug in Regensburg gehalten, wurde bis zum 7. Januar 1623 über Vorfragen verhandelt, namentlich über den von Jakob zu Brüssel verabredeten Waffenstillstand auf ein Jahr, der ein Vorläufer eines vollkommenen Friedens sein sollte. Ferdinand gab sich den Schein, als wolle er eine vollständige Waffenruhe herbeiführen helfen, woran er aber im Ernst nicht dachte. Als dann der Kaiser mit seinen Zukunftsplänen hervortrat, wozu neben der beabsichtigten Uebertragung der Kur an Maximilian auch ein Reichskrieg sowohl an der Ostgrenze der österreichischen Lande, als auch gegen Holland gehörte, wurde man selbst auf katholischer Seite mehr und mehr abgeneigt, die Machtsfülle des Hauses Habsburg erweitern und seine Kriegspläne fördern zu helfen. Von protestantischer Seite, auch von dem Kurfürsten von Sachsen, wurde nachdrücklich gegen die Uebertragung der Kur Verwahrung eingelegt, wogegen auch Mainz wenigstens eine schwache Opposition wagte. Man hatte ein ziemlich deutliches Bewußtsein davon, daß nach einem derartigen Siege des Kaisers die Zukunft vollständig unberechenbar sei. Man erlangte auch, daß wenigstens den Kindern des Pfalzgrafen nach dem Tode Maximilians die Kur in Aussicht gestellt wurde, falls sich ein demnächst zu berufender neuer Fürstentag dafür erklären würde.

Jakob forderte die vollständige Restitution Friedrichs mit der Drohung, daß er sich sonst mit den Holländern verbünden werde. So suchte denn in der That Spanien ernstlich die Uebertragung der Kur zu hintertreiben. Trotzdem aber ward Maximilian Kurfürst und erhielt, wenigstens vorläufig, auch die Rheinpfalz. Auch ein Vertrag über den Austausch der Oberpfalz gegen das verpfändete Oberösterreich und 13 Millionen, welche Maximilian Kriegskosten forderte, wurde geschlossen. Am 15./25. Febr. 1623 fand die feierliche Invesitur statt, allerdings nur für die Person Maximilians auf Lebenszeiten. In Rom aber wurde dies als ein glorreicher Sieg der Kirche über die deutschen Keger mit Teudem, Geschüßdonner, Illumination und anderen Festlichkeiten gefeiert. Aus Erkenntlichkeit für die von der Curie geleisteten Dienste überbande Maximilian dem Paps Gregor XV. einen Theil der Heidelberger Bibliothek und erklärte sich bereit, Gut und Blut zur Austilgung der Protestanten in Deutschland daranzusetzen.

### Die neueste Forschungsreise in Moab.

Von Konstantin Schlottmann.

(Fortsetzung.)

Das Original des im vorigen Stücke beschriebenen Fundes ist seitdem zur Untersuchung mir zugegangen, und zwar auf Veranlassung und durch gütige Vermittelung unseres Consuln in Jerusalem, des Hrn. v. Münchhausen, der an wissenschaftlichen Dingen ein lebhaftes Interesse nimmt. Auf der Rückreise nach Jerusalem zerbrochen, dort wieder zusammengeleimt, ist die Urne, abermals zerbrochen, hier angelangt, aber durch einen geschickten Köpfer vollkommen wieder zusammengefügt worden. Sie gleicht einem kleinen Krüge von gefälliger Form und hat einen flachen Boden zum Stehen, was nur bei wenigen andern der Gefäße der Fall ist. Ihre Höhe beträgt 23, ihre größte Dicke fast 18 Centimeter, so daß sie die bezeichnete Höhlung größtentheils ausgefüllt zu haben scheint. Die dreizeilige Inschrift ist aus der Masse herausgearbeitet und mit einer gewissen Bierlichkeit, wenn auch nicht mit der auf einigen Stücken sich findenden kalligraphischen Gleichmäßigkeit, ausgeführt. Ich werde sie später publiciren und gleich jetzt einigen Fachgelehrten mittheilen. Die Schrift ist durchgehends die gewöhnliche der moabitischen Thonsachen. Insbesondere zeigt sie die drei vorzugsweise eigenthümlichen Buchstaben, die wiederholt für unmöglich erklärt, aber schon von Prof. Koch durch hinlängliche Analogie gerechtfertigt worden sind: das Mem, in welchem einst Hr. Sannear mit großer Zuversicht die Hand Selmis wieder zu erkennen meinte, das Aleph, von dessen rundem Duerflich Hr. Renan behauptete: er sei ein schon allein hinreichendes Kennzeichen der Unechtheit, das Tod, an

welches Hr. Kautsch eine ganze Reihe kühner skeptischer Vermuthungen knüpfte. Sie zeigt ferner in der ersten und dritten Zeile das auf den Urnen und Idolen sehr häufige „el.“ das altsemitische Wort für „Gott.“ Im übrigen aber wiederholt sich auf ihr das gleich anfänglich von ihr hervor gehobene und seitdem vielbesprochene Problem, daß die Buchstaben, so deutlich sie durchgängig sind, doch, nach Weise gewöhnlicher semitischer Schrift gelesen, keinen zusammenhängenden Sinn darbieten.

Zu den alten moabitischen Rättseln bringt die besprochene Entdeckung ein neues. Wie soll man die seltsame Einmauerung der Löpfe und Idole in den Höhlen erklären? Früher vermuthete Schapira, daß dieselben von jenseit der Wand, etwa von einem unterirdischen Gange oder von einer andern Höhle her, eingelegt worden seien. Dieß hat sich indes den Reisenden als nicht haltbar erwiesen; sie gelangen zu der Ansicht, daß die Höhlenwände, welche jetzt wie natürliche Felsen aussehen, einst aus dem Kalkgestein als Mauern aufgeführt worden sein müssen. Aber zu welchem Zweck? Die Höhlen waren ohne Zweifel, wie vielfach anderwärts, die Gräberstätte des einst daneben gelegenen Orts. Mit Thonsachen wurden bei vielen alten Völkern die Gräber reichlich ausgestattet. Aber zu der Art, wie die zuletzt gefundene Urne in einer übrigens leeren künstlich angelegten Höhlung lag, fehlt meines Wissens jede Analogie. Wäre vielleicht anzunehmen, daß man Urnen und Idole mit magischen Inschriften in der Nähe der Gräber als Talismane einmauerte, ähnlich wie man unter den Schwelmen ägyptischer Königsgräber Idole als Talismane vergrub? Die Anwendung der Magie zum Schutze der Gräber ist ja uralte. Hinter jenen Höhlenwänden befanden sich möglicherweise sogenannte Schiebgräber, in welche der Leichnam mit dem Kopf nach einwärts zu hineingeschoben wurde, wie in den jüdischen Katafomben. Darauf deuten vielleicht die Knochen hin, die man nebst Thonfiguren aus der einen Höhlung hervorzog. Die letztere ist freilich nach Form und Umfang nicht beschrieben, und auch die Knochen wären genauer zu untersuchen, wegen welcher Punkte ich nachzufragen nicht erlangen werde. Möglich aber auch daß die Gräber am Boden der Höhle selbst waren, wobei nur die Dicke der aufgeführten Wandmauern auffällig erschiene. Jedenfalls würde es sich verlohnen die Erde des Bodens völlig wegzuschaffen, wie Kenan es wiederholt bei seiner erfolgreichen und in mancher Hinsicht epochemachenden Untersuchung phönizischer Gräberhöhlen gethan hat. Zu bebauern ist ferner, daß man nicht im Stande war, die sämmtlichen Wände oder wenigstens eine Wand der letzten vorher unangefasteten Höhle vollständig niederzulegen, und so die Beschaffenheit des ganzen Baues sammt seinem etwaigen Inhalt ans Licht zu ziehen. Auch eine genaue Zählung und Durchmusterung aller Höhlen, so wie eine, wenn auch nur ungefähre Zeichnung ihres Complexes wäre höchst dankenswerth gewesen.

Aus bequemer Ferne dergleichen Wünsche auszusprechen, ist freilich leichter als die Schwierigkeiten ganz zu würdigen, mit welchen die Reisenden bei knapp zugemessener Zeit zu kämpfen hatten. Und was man in archäologischem Interesse auch vermessen und als der Ergänzung durch eine neue Expedition bedürftig bezeichnen möge: den nächsten ihn vor allem interessirenden Zweck, die Entscheidung der Echtheitsfrage, hat Dr. Almkvist vollkommen erreicht. Mit berechtigter Zuversicht spricht er dieß aus. Er bemerkt insbesondere in Betreff der Höhlenwand, hinter welcher die Urne lag: „Daß diese Kalksteinmauer, die sowohl auswendig als noch mehr inwendig dasselbe Aussehen, dieselbe Härte und Structur, wie der in der Gegend so überaus häufige Kalksteinfels darbietet, nicht in unserm Zeitalter, geschweige denn eigens mit Berechnung auf etwaige Beglaubigungsexpeditionen in den letzten Jahren aufgeführt sein kann, daran konnten wir nach dem Zeugniß unserer Augen keinen Zweifel hegen.“ Nicht minder phantastisch wäre unter den gegebenen Umständen die Annahme, daß der „geniale“ Selim von der andern Seite her, etwa mittelst eingetriebener Stollen, die kleinen Höhlungen mit den Thonwaren hergestellt habe. Gegen die Echtheit der Thatsachen, die „evidentia rerum“, vor welcher einst Luther in einer Frage der höchsten Art, trotz längerem Widerstreben, sich gebeugt zu haben bekannte, wird man auch da, wo es sich nur um moabitische Löpfe und Götzen handelt, nicht dauernd aufkommen.

Suchen wir nun die Tragweite genauer zu bestimmen, welche den Resultaten der geschilderten Forschungsreise im Zusammenhange mit anderen Momenten beizumessen ist. Unmittelbar festgestellt ist zunächst nur dieß, daß es überhaupt echte moabitische Thonalterthümer mit Inschriften gibt. Hr. Dr. Almkvist selbst setzt ausdrücklich die Möglichkeit (die übrigens von keiner Seite her je geläugnet wurde), daß unter den gesammelten echten Sachen einige unecht seien, und überläßt die Entscheidung den Fachgelehrten. Wenn er aber damit zugleich die Ansicht des verstorbenen ehrenwerthen Tyrwhitt Drake, nach welcher an die ersten echten Funde sich hernach sehr ausgedehnte Fälschungen angeschlossen, zurückweist, so bestimmt ihn dazu der unmittelbare richtige Eindruck von der Gleichartigkeit, welche die bei Rubelbe ausgegrabenen Sachen mit den früher gefundenen zeitgen. Aufgabe der Fachgelehrsamkeit wird es sein, eben diesen Eindruck der Gleichartigkeit wissenschaftlich zu begründen und, mit kritischer Aufmerksamkeit auf das etwa Abweichende oder Nachgemachte, von der großen gleichartigen Masse der Alterthümer nachzuweisen, daß sie die in archäologischer und paläographischer Hinsicht nicht die „Puschereien“ sind, als welche man sie irrtümlich betrachtet hat. Die so zu gewinnenden Resultate werden freilich, bei der verwickelten Natur der Fragen, um die es sich dabei handelt, zunächst nur

einem gerade hier verhältnißmäßig sehr kleinen Kreise von Sachverständigen zugänglich sein.

Etwas den bezeichneten Aufgaben der Fachgelehrsamkeit genau Entsprechendes hat aber auch die technische Untersuchung zu erforschen, die ich seit 1874 wiederholt gewünscht und erbeten habe. Sie hat dabei den großen Vorzug, daß die Resultate, welche sie in Betreff des Materials und der Form der Alterthümer gewinnt, gleichsam handgreiflicher und leichter controlirbar, daher auch für ein größeres Publicum zugänglicher und einleuchtender sind. Fraglich erscheint hiebei in dem vorliegenden Falle die Betheiligung der Naturwissenschaft. In Betreff der Chemie haben längst zwei ihrer hervorragenden Vertreter erklärt, daß dieselbe weder für noch gegen die Echtheit zu entscheiden vermöge. Anders dürfte sich indes nach dem Urtheil meines verehrten Collegen, des Hrn. Prof. Dr. v. Fritsch, die Sache gestalten, wenn unter Umständen mit Berücksichtigung der geologischen Beschaffenheit der Fundorte mineralogische und petrographische Momente herbeigezogen werden könnten, und wenn genauere Beobachtungen, an denen es bis jetzt fehlt, über gewisse Veränderungen, welche gebrannter Thon in der Erde erleidet, und über die dazu erforderliche Zeit angestellt würden. Möge denn zu solchen auch für künftige Fälle wichtigen Untersuchungen die reichliche Berliner Sammlung die Anregung geben! Was dagegen schon jetzt für die uns beschäftigende Frage von durchgreifender Wichtigkeit ist, das sind die höchst dankenswerthen Gutachten bewährter Thontechniker, welche ich auf Anlaß der beschriebenen Entdeckungen erhoben habe. Nicht zwar die von ihnen angegebenen Gründe, wohl aber ihre übereinstimmenden Resultate mitzutheilen wird hier am Orte sein.

(Fortsetzung folgt.)

### \*S\* Der Schnepfenrich.

Von E. Köll.

Der Wald! Der Wald! Wer ihn liebt, in seinem Schatten aufgewachsen ist, der zieht das Rauschen seiner mächtigen Kronen den herrlichsten Gegenden vor; er giebt die kühnsten Felsbildungen, die prächtigsten Städte, die klarsten Seen hin um den weichen Moossteppich unter seinen Füßen, das undurchdringliche Blätterdach über seinem Haupte, um die geheimnißvolle, goldig-grüne Dämmerung. Doch „nicht bloß zur lieben Sommerzeit, Rein auch im Winter wenn es schneit,“ wenn die schneebeladenen Kette der Bäume unter ihrer weißen Last sich beugen und ächzen und stöhnen, wenn alles Leben erstarben zu sein scheint, und nur still und unbemerkt unter der Schneedecke das immergrüne Moos seines Lebens immergrünen Mai feiert, bewundern wir die Herrlichkeit dieses Gemäldes, das an Großartigkeit dem des Sommers wenig nachsteht.

Und wenn dann der März herangekommen, wenn es sich in tausend kleinen Keimen im Schooße der Erde regt, wenn tausendfältige Knospen sich aufthun und immer weiter gedeihen, dann entfaltet sich noch ein dritter Reiz, den nur der Jäger kennt, an dessen Herz der erwachende Frühling pocht und ihn hinauszieht ins Revier. Weinabe ist es Frühling. Einzelnes Grün hebt sich schon aus der Erde, Gänseblümchen ist erwacht und aus den Büschen leuchtet Schneeglöckchen und Anemone. Die Luft ist rein und mild, und heiter lacht der blaue Himmel herunter auf die Erde, hie und da schon einem besiederten Sänger sein erstes liebliches Zwitschern entlockend.

Da ist es Zeit, daß der Jagdfreund seine Kameraden versammelt, um die Freuden des Schnepfenriches zu genießen, denn: Reminisceere — pugt die Gewehre — das ist bereits geschehn: Duuli — da kommen sie — und sie sind wirklich da — Lätare, da ist's das Wahre: Frühlingwetter, milde Luft, Sonnenschein und die schon warmen Nächte haben sie herbeigelockt, um sich in den Niederungen sichere Brutplätze auszusuchen. Und ist die Schnepfen-Jagd nicht eine der schönsten Jägerfreuden, die ehrenvollste ob des sichern Schusses zugleich?

Welche Pracht und Herrlichkeit entfaltet der sonnenhelle Nachmittag; der Himmel glänzt im prächtigsten Tiefblau und eine wohlthuende Wärme umspielt die frische fröhliche Schaar, die sich eben aus der Waldschenke entfernt und plaudernd, lachend und scherzend den Weg nach dem Jagdrevier einschlägt. Durch dunkle Tannenwälder, durch's abgestorbene Haidekraut, zieht sich der Weg auf verschlungenen Waldpfaden zum freien, schräg abfallenden „Schlag“. Hier wird gelagert, im muntern Kreise wandert die Flasche von Hand zu Hand und die aus der Jagdtasche gezogene Knackwurst schmeckt hier noch einmal so gut.

Mittlerweile verkünden die immer schräger fallenden Strahlen der Sonne deren baldigen Untergang. Noch einmal, als würde ihr der Abschied von der lieben Stelle schwer, erhebt sie sich als gluthrother Ball und verschwindet majestätisch, das ganze Thal mit goldiger Gluth erfüllend, hinter den Bäumen des fernen Horizontes: Leise breitet nach und nach die Dämmerung ihre Fittige über den Wald und mahnt die Jäger, an die Stellen zu eilen, wo die Schnepfe, die den Tag über in den Thalniederungen, sumpfigen Waldwiesen und Brachen Würmer, Schnecken und Mücken gesucht, sich nun aufmacht und mit mattem Flügelschlag die Luft durchkreuzt.

Noch ist alles still; nur die Drossel flötet in den Wipfeln der Bäume, als wollte sie nach so langem Schweigen das Versäumte doppelt nachholen; ein verspäteter Geier fliegt schreiend zum Horst, dann rings tiefe Stille, wundervolle Waldeinsamkeit!

Aus dem Thale erklingen leis und zauberhaft die Abendglocken der in stillem Frieden ruhenden Dörfer und stimmen vielleicht einen oder den anderen der Nimrod träumerisch; aber es gilt bei ihnen scharf aufmerken, denn eben tracht der erste Schuß eines Kameraden,

\*) Man vgl. zu Obigem Lenormant, La magie chez les Chaldéens p. 44 folg. und p. 83; bekannt sind die in griechischen Gräbern gefundenen Weitaufeln mit magischen Inschriften.

ganze  
Dav  
noch  
Biss  
Die  
folgt  
Wort  
durch  
den  
sein  
und i  
fliegt  
troste  
selten  
ter  
Schü  
vielle  
die S  
endet,  
erken  
Reine  
mahl  
ist he  
Von a  
und q  
die zu  
fenden  
Luft.  
tonfeu  
eröffn  
tödtlic  
steigt  
einem  
und v  
nicht e  
sehen  
viellei  
W  
instinct  
Eigens  
und V  
behren  
wirken  
woburd  
nur ein  
dingt n  
ist ihre  
woburd  
tigkeit  
Der  
tränk  
schaft,  
Thee.c  
die leh  
verlang  
nuß w  
Nerven  
Chocol  
Cacaob  
sensky  
stichflo  
Pflanze  
den mit  
lich er  
caobutt  
Mensch  
Mischung  
rungsfä  
größten  
beruht,  
dem Ca  
verstand  
Surrog  
vollstän  
Der  
sauren  
welche  
theile  
ebenfall  
es kann  
näru  
Knochen  
der Kir  
D  
stoffgeb  
Nahrung  
Boeckm



der die fliegende Schnepfe empfängt. Tirro, Tirro hallt es von der ganzen Linie wieder, und Schuß auf Schuß wird der im Zickzackfluge Davoneilenden nachgesandt. Sie war gefehlt, — das Jägerblut war noch zu unruhig. Aber nun — schon wieder lockt es Bisswitt, Bisswitt in den Lüften und verständnißvoll antwortet's Quack, Quack.

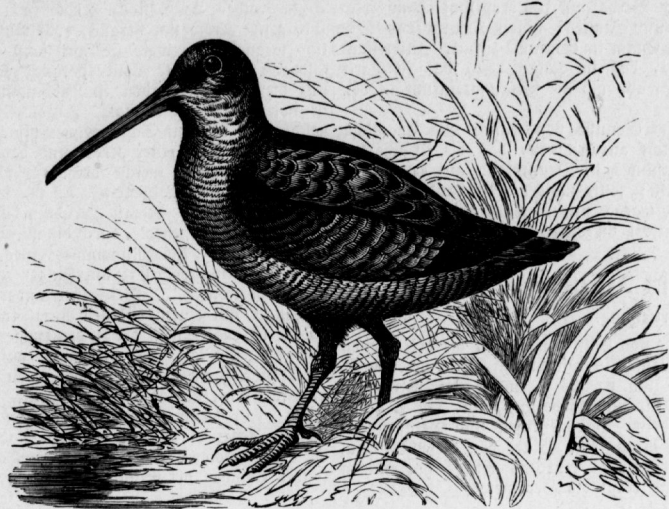
Die Flinte am Baden folgt der Jäger der Vorüberfliegenden, die durch den Zickzackfluge den sichern Schuß ungem ein erschwert, es tracht, und in schräger Richtung fliegt die tödtlich getroffene zur Erde, nicht selten dort noch weiter kriechend und dem Schützen entgehend, der vielleicht andern Tags die Stelle, wo sie verendet, an den Federresten erkennt, die Schlaumeier Reinecke vom Nachtmahl übrig gelassen.

Doch der Strich ist heute Abend gut. Von allen Seiten, kreuz und quer, durchstreifen die zirpenden und quackenden Langschnabel die Luft. Ein wahres Pelotonfeuer wird auf sie eröffnet. Hier fällt eine tödtlich getroffen, dort steigt eine andere nach einem Fehlschuß höher und verschwindet mit einer raschen Wendung in der Dunkelheit. Und nicht eher ruht das Jägerblut, bis auf dem Rohre kein Korn mehr zu sehen und schon lange das „Büchsenlicht“ vorüber ist. Dann hallt vielleicht noch hie und da ein einzelner Schuß, einzeln ertönt noch ein

Tirro — nun ist es ganz dunkel. Hinter den schwarzen Tannen beginnt in gelbrothem Glanze der Mond aufzuleuchten; die Schatten der fnorrigen Eichenäste, denen noch das Laub fehlt, nehmen gespenstige Gestalten an, bis das helle Mondlicht durchbricht, ihre Conturen silbern abzeichnend, und den Boden mit tausend Streifen und Punkten über-

säend. In der Ferne schreit ein Rehbock und rasch und flüchtig ein ängstliches Böglein tiefer in den Wald, das von einem am nahen Gebüsch streifenden Gewehr unverhofft aufscheucht wurde.

Heiter und scherzend hat man sich versammelt und heiter und scherzend wird der Heimweg angetreten; der gute Schütze wird gelobt und der schlechte geneckt; dazwischen machen noch eine Menge lustiger und abenteuerlicher Jagd-Geschichten und Jagdschnurren die Runde. Aber ich, lieber Leser, denke still und freudig an den gebabten Genuß und beneide denjenigen, dem es vergönnt ist, das doppelte Vergnügen zum öftern zu genießen und im Walddunkel der Balbeinsamkeit lieber Geselle zu sein. Leider ist das Vergnügen des Schnepfenstriches ein kurzes; denn wenn es jetzt noch heißt „Lätare, da ist's das Wahre, Judica sind sie auch noch da“, so klingt es doch nur allzubald „Palmarum — Tralarum.“



Die Watschnepfe (scolopax rusticola).

**Der Cacao als Genuß- und Nahrungsmittel.**

Von allen Genußmitteln, auf welche der Mensch gleichsam instinctmäßig hingewiesen wurde, hat keines außer dem Cacao die Eigenschaft der directen Ernährungsfähigkeit. Der Kaffee, der chinesische und Paraguay-Thee, die Guarana der Jahan und die Coca, alle entbehren das Vermögen, die Ernährung direct zu unterstützen. Sie wirken auf der einen Seite nur durch Verlangsamung des Stoffwechsels, wodurch eine Verminderung der Bedürfnisse nach Nahrung und somit nur eine scheinbare Sättigung bedingt wird; auf der anderen Seite ist ihre Einwirkung eine directe, wodurch eine erhöhte geistige Thätigkeit hervorgerufen wird.

Der Cacao oder das Cacao-Getränk, die Chocolate hat eine Eigenschaft, welche dem Kaffee und dem Thee: vollständig abgeht. Während die letzteren nur die Stoffwechsel verlangsamten und bei mäßigem Genuß wohlthätig anregend auf das Nervensystem einwirken, ernährt die Chocolate direct. Das nur in der Cacaobohne enthaltene von Boscresensky im Jahre 1841 entdeckte sehr stickstoffreiche Theobromin, neben Pflanzeneiweiß und Legumin, bilden mit dem in dem Cacao so reichlich enthaltenen Fette, der Cacaobutter, eine zur Ernährung des Menschen sich vorzüglich eignende Mischung. Da die directe Ernährungsfähigkeit der Chocolate zum größten Theil auf dem Theobromin beruht, und diese Substanz nur in dem Cacao vorkommt, so kann selbstverständlich von einem eigentlichen Surrogate, welches die Chocolate vollständig ersetzt, keine Rede sein.

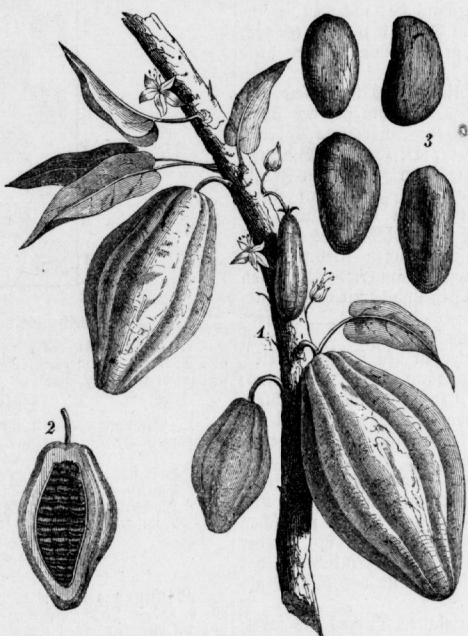
Der hohe Gehalt an phosphorsäuren Erden (Kalk und Magnesia), welche der Cacao als Aschenbestandtheile enthält, befähigt denselben ebenfalls, bei der Bildung der Knochen thätigen Antheil zu nehmen; es kann deshalb besonders der entölt Cacao bei der Kinderernährung mit großem Vortheil zur Anwendung kommen. Selbst bei Knochenkrankheiten (Erweichen der Knochen) hat man den Cacao bei der Kinderernährung mit gutem Erfolge angewandt.

Der eigentliche Nährwerth der Nahrungsmittel steht mit dem Stickstoffgehalt in directem Verhältnis, so daß der Stickstoffgehalt eines Nahrungsmittels den wahren Nährwerth angibt. Nach Playfair und Boeckmann enthält das absolut trockene, von allem Wasser bei

100° C. befreite Fleisch 17,15 % Stickstoff. Da nun das frische Ochsenfleisch 75 % Wasser enthält, so berechnet sich der Stickstoffgehalt desselben zu 4,2875 %. Vergleicht man damit die Nährfähigkeit des Cacao, so erhält man folgende Zahlen: Der Cacao enthält durchschnittlich 17 % Pflanzeneiweiß, welches 18,5 % Theobromin mit einem Stickstoffgehalt = 35,1 %. Es berechnet sich somit der Stickstoffgehalt des Cacao zu 4,384 % oder um 0,1065 höher, wie der des besten Ochsenfleisches, welches bekanntlich nach Marchal (compt. rend. XXXIV. 591) von allen Fleischsorten den höchsten Nährwerth hat. Außerdem enthält der Cacao ca. 40 % Cacaobutter, welche ein vorzügliches Respirations-Nahrungsmittel ist. Wird dem Cacao das Fett entzogen, so steigert sich dadurch der Stickstoffgehalt und somit der Nährwerth um das Doppelte und enthält reiner entölt Cacao somit zwischen 8 und 9%! Wird der Cacao freilich versäuft (mit Stärkemehl und gemahlten Cacaoschalen), so hat er nach Untersuchung mehrerer Gelehrten nur 5,3 bis 5,8 % Stickstoff, ein Beweis, welchen Abbruch die Veräufschung der Waare herbeiführt, abgesehen von den kaum ausbleibenden Indigestionen.

Noch sei erwähnt, daß die Spanier um das Jahr 1520 zuerst den Cacao in Mexico kennen lernten und denselben nach Europa brachten. Der Genuß des Cacao's und der Chocolate in Mexico reicht bis in das graueste Alterthum. Sie bildete und bildet noch heute den Mundvorrath der Reisenden und befähigt zur Ueberwindung der größten Strapazen. Besonders wurde der Cacao von den alten Mexicanern auf ihren Kriegszügen als Proviant mitgeführt. Daß bei außergewöhnlich anstrengenden größeren Bergpartien die Touristen, namentlich Engländer, sich ausschließlich des Cacao als Nahrung bedienen, ist eine bekannte Thatsache und schon durch sein geringes Gewicht im Verhältnis zum Nährwerth begründet.

In Deutschland ist der Gebrauch des Cacao und zwar vornehmlich aus dem Grunde geringer als in anderen Ländern, weil er in der Zollbehandlung als Luxusgegenstand betrachtet und dem Kaffee gleich gestellt wird — ein national-ökonomischer Fehlgriß, welcher, wie beim Kaffee die Fabrication zahlreicher Surrogate fördert. Hier besteht nur



Die Cacaopflanze (1) mit ihren Früchten (2) in Durchschnitt und Bohnen (3).

genau treben, ie hat eff des idgreif- blicum n dem Betreff erklärt, rmöge. Allegen, er Um- Fund- werden is jetzt in der würden. hungen dagegen Wichtig- Thon- erhoben ber ihre in. ten auf- nen den hen, die östespich seinem fßen Laft orben zu decke das wundern dem des n tausend Knospen noch ein wachende t aus der Schne- eiter lacht einem be- rammelt, eminiscre a kommen re: Früh- en Näch- Brutpläze ten Jäger- elle Nach- eine wohl- eben aus rgend den menwäüer, chlungenen wird ge- zu Hand r noch ein- trahlen der de ihr der gluthrother digiger Gluth breitet nach mahnt die Tag über n Würmer, mit mattem Bispfeln der Versäumte zum Spork. ebendglocken leicht einen bei ihnen Kameraden,

der wesentliche Unterschied, daß Kaffee-Surrogate als solche bezeichnet und verkauft werden, während dies bei den Schokolade-Surrogaten nicht der Fall ist. Es wird vielfach als Schokolade eine Mischung verkauft zu Preisen, zu welchen die geringsten Rohmaterialien gar nicht zu beschaffen sind und welcher neben jedem Wohlgeschmack eben so sehr jeder Nährwerth abgeht. Von allen Ländern consumiren Spanien und Portugal den meisten Cacao nach Verhältnis der Kopfszahl, dann folgt Holland, Frankreich, England und Italien; hinter Deutschland steht nur noch Oesterreich als civilisirter Staat im Consume zurück. Interessant ist wohl jedenfalls die Thatsache, daß im Jahre 1865 das in Paris consumirte Cacaoquantum höher war, als die Gesamteinfuhr in den Zoll-Verein.

Da ein Preis-Unterschied im Genuße von Kaffee und Schokolade kaum noch besteht, so ist es nicht anzunehmen, daß die Ursache des unverhältnismäßig geringen Consumes in Deutschland auf den vorher angeführten Ursachen allein beruhe; sollte nicht der Umstand, daß der beispiellos hohe Nährwerth des Cacao ungenügend gewürdigt wird, einen mindest ebenso großen Antheil an dieser Erscheinung haben? —

### Der Ring im Aberglauben.

(Fortsetzung.)

Die Namen der „drei Könige von Cöln“, wie man die drei Weisen aus dem Morgenland von ihrem zu Cöln befindlichen Grabe bezeichnete, galten im Mittelalter und hier und da bis in unsere Zeit hinein als kräftige Talismane gegen Krankheit und Beherung, und wie man sie daher vielfach an Thüren, Giebeln, Hausgeräthen und Gefäßen anbrachte, so grub man sie auch in Ringe ein. Einer von diesen Ringen, die namentlich in Cöln selbst angefertigt wurden, wurde vor einigen Jahren in Dunwich gefunden und trägt die Hexameter:

Jasper fert myrham, thus Melchior, Balthasar aurum,  
Haec tria qui secum portabit nomina Regum,  
Solvitur a morbo, Christi pietate, caduco.“

In der alten Thierfabel von Reinhard dem Fuchs sagt der Held derselben, indem er den Schatz beschreibt, den er für das Königspaar entdeckt haben will: „Ein Stück darunter war ein Ring von seinem Golde, und in dem Theile zunächst dem Finger waren Buchstaben eingegraben, ausgefüllt mit brauner und blauer Farbe, und darunter befanden sich drei hebräische Namen, die ich nicht lesen oder buchstabiren konnte; denn ich verstehe diese Sprache nicht; aber Meister Abryon von Trier, der ist ein weiser Mann, der sich auf allerhand Sprachen und die Kraft von allerhand Kräutern versteht. Und er glaubt nicht an Gott, er ist ein Jude und kennt besonders die Kraft der Steine. Ich zeigte ihm den Ring, er sagte, es wären die drei Namen, die Seth aus dem Paradiese mitgebracht, als er seinem Vater Adam das Del der Barmherzigkeit geholt hätte. Und wer diese drei Namen an sich trüge, der würde nie vom Donner und Blitz beschädigt werden, keine Hexerei würde Macht über ihn haben, er würde nie versucht werden, Sünde zu thun, auch würde ihm niemals Kälte schaden, wenn er auch drei lange Winterächte draußen im Felde läge und es noch so schlimm schneite, stürmte und fröte, so große Gewalt hätten diese Worte.“

Während die Namen von Heiligen auf Ringen das moralische und körperliche Wohl beschützen oder fördern sollten, lebte sich der Aberglaube derjenigen von Teufeln und Dämonen zur Schädigung Anderer. So lesen wir in Monstrelets Chronik, daß der Herzog von Burgund 1407 den Herzog Louis von Orleans anklagte, dem König von Frankreich durch Zauberkünste nach dem Leben getrachtet zu haben. Unter Anderem hatte er sich dabei eines Rings im Namen von Teufeln bedient. Ein Mönch unternahm dies, „welcher in der Nähe eines Busches allerlei abergläubische Dinge mit Teufelsbeschwörungen trieb.“ Zwei böse Geister erschienen ihm in Gestalt von zwei Männern, von denen einer den auf den Boden hingelegeten Ring ergriff und damit verschwand. Nach einer halben Stunde kam er wieder, gab den Ring, „der jetzt roth, fast wie Scharlach ausseh“, dem Mönche und sagte: „Du wirst ihn in der dir bekannten Weise einem Toten in den Mund stecken“, worauf er verschwand. Der Mönch folgte dann dieser Anweisung, „indem er damit den König, unsern Herrn, zu verbrennen gedachte.“

Eins der seltsamsten Stücke der Londesborough-Sammlung ist ein wahrscheinlich aus Deutschland stammender kabbalistischer Ring, dessen Außenseite mit einem Rubin und einem Amethyst besetzt, sonst aber ganz einfach und schmucklos ist. Drückt man jedoch auf einen jener Steine, so läßt eine Springfeder den Ring sich auseinanderthun, und man hat einen innern und einen äußern Reif vor sich, die mit magischen Zeichen und Namen bedeckt sind, unter welchen letzteren sich die der Geister Asmodiel, Nachiel und Jamiel befinden. Diese Einrichtung hat offenbar dazu gedient, Profanen die eigentliche Natur des Ringes als eines Zaubermittels zu verbergen.

Das Horn des Narwal, welches im Mittelalter für das des fabelhaften Einhorn galt, wurde als ein Mittel angesehen, mit welchem sich Gift entdecken und unschädlich machen ließ. Man verarbeitete es daher zu Ringen, die man in Wasser tauchte, welches dann getrunken gegen Vergiftung gut sein sollte. Michaelis, ein Leipziger Arzt, wendete bei allen Krankheiten ohne Unterschied einen derartigen Ring an.

Sehr geschätzt waren einst und sind in manchen deutschen Gegenden, z. B. in Tirol, sowie in England noch heutigen Tages Ringe mit sogenannten Krötensteinen (dieselben sind fossile Zähne einer Rochenart). Sie schützten neugeborene und noch ungetaufte Kinder vor den Nachstellungen der Zwerge, sie heilen (in England) Nierenkrankheiten

und (in Tirol) Wunden. Kommt Gift in ihre Nähe, so zeigen sie es durch Veränderung ihrer Farbe oder durch Schwitzen an. Der Krötenstein sitzt nach tiroler Volksglauben im Kopfe der männlichen Kröte und wird nur auf dem Wege gewonnen, daß man das Thier in einem irdenen Topfe in einen Ameisenhaufen steckt. Nach Andern kann man ihn auch von dem lebenden Thiere erlangen, wenn man es auf ein Stück rothes Tuch stellt. Da schüttelt die vor Vergnügen herum-springende Kröte ihn heraus, doch muß man sark sein, und ihn heimlich wegnehmen, weil sie ihn sonst sogleich wieder verschluckt. Die wiederholt erwähnte Londesborough-Sammlung besitzt zwei von den mit diesem Aberglauben in Verbindung stehenden Ringen. Der eine ist von gemischtem Metall, vergoldet und mit der Figur einer Kröte geschmückt, die eine Schlange verschlingt. Der zweite enthält in seinem Steine das Bild einer Kröte und darunter den echten Krötenstein.

Die Steine, welche orthodoxe Muselmänner zu Talismanen verwenden, sind Blutstein, Achat, weißer und rother Karneol und Chalcedon. Das Metall derselben ist stets Silber, da alle andern Metalle, eble wie unedel, durch die mündlichen Vorschriften des Propheten verboten sind. Als Muhammed eines Tages einem Manne begegnete, der einen Ring von Erz am Finger trug, rief er: „Dieser Ring riecht nach Götzendienst.“ Bei einer andern Gelegenheit, wo einer seiner Anhänger mit einem eisernen Ring in seine Nähe kam, sagte er zornig: „Dies ist das Zeichen der zu den ewigen Flammen verdamnten Seelen.“ Ein drittes Mal, als er jemand auf sich zukommen sah, der einen Goldreif anstecken hatte, machte er ein finstres Gesicht, drehte sich um und spie aus, als ob er einem Hunde oder einem Ungläubigen begegnet wäre. Für die wirksamsten Amulette gelten die, welche auf einem weißen Achat die Abbildung des Maales zeigen, welches Muhammed der Sage zufolge von der Hand Gottes als Befestigung seines Prophetenthums zwischen die Schultern gedrückt worden war.

(Schluß folgt.)

### Aufgaben.

#### 1. Buchstabenaufgabe von D. G. und D. K. in S.

Aus den Buchstaben: a, a, a, a, a, a, a, b, b, b, c, e, h, i, l, l, l, m, n, n, n, o, o, o, p, r, r, r, r, t, t, t, u, u, u, u, u, u, u, u, z — folgende Worte zu bilden: 1. Mäntlicher Vorname. 2. Thier in Süd-Amerika. 3. Stadt in Schlefien. 4. Historischer Berg. 5. Weiblicher Vorname. 6. Ruffisches Goldstück. 7. Stadt in Schlefien. 8. Beiname eines römischen Kaisers — deren An- und Endlaute 2 deutliche Kriegsschiffe ergeben.

#### 2. Silbenräthsel von G. in Staffurt.

Aus den Silben: a, bus, bur, e, in, il, des, den, le, li, gol, no, lam, fu, ra, is, ja, cams, tax, rat, wil, sit, fels, fiad, dorf — die Worte zu bilden: 1. Stadt im Königreich Sachfen. 2. Stadt im Königreich Bayern. 3. Stadt in der Türkei. 4. Stadt im Reg.-Bez. Frankfurt. 5. Staat in Nordamerika. 6. Ort in Thüringen. 7. Stadt im Königreich Sachfen. 8. Stadt in Armentien. 9. Berg in Armentien — deren An- und Endlaute vier bedeutende Sealtwege ergeben.

#### 3. Schachaufgabe Nr. 46.

